



Gemeindeblatt

Nr. 20 · 15. Mai 1987 · Jhg. 43

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Der Blick auf Schloß Wiesberg wird freier

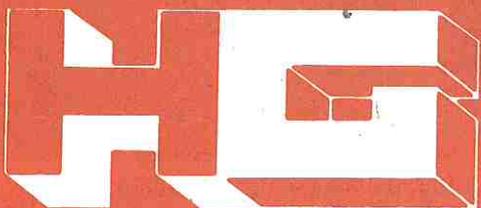
Der Platz, an dem Rosanna und Trisanna zusammenfließen, um gemeinsam das letzte Stück zum Inn hin zurückzulegen, hat es in sich: Schloß Wiesberg, Donau Chemie-Wasserkraftwerk und Trisannabrücke sind kraftvolle Zeichen menschlichen Vermögens. Die Geschichte des Schlosses ist eng mit unseren Schweizer Nachbarn verbunden, denn es diente bis etwa 1330 der Verwaltung der Engadiner Güter im Paznaun (heute machen die Schweizer gottlob nur Witze über uns und fallen nicht, wie etwa 1406 die Appenzeller, über uns her). Der Bau der Trisannabrücke 1884 (1964 ausgetauscht) war ein starkes Signal dafür, daß die Technik nun auch die Bergtäler zu erobern begann. Ein weiteres Zeichen folgte mit dem Bau des Kraftwerkes Wiesberg im Jahre 1902, um das Landecker Karbidwerk mit Strom zu versorgen. Es war damals das größte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Heute ist das Schloß nach den vielen geschichtlichen Stürmen, die es umwehten, zur Ruhe gekommen: es ist in Privatbesitz. Die Brücke hat als Teil der Arlbergbahn die Verkehrs-Vorherrschaft längst an die Straße abtreten müssen. Das Kraftwerk arbeitet (nach Modernisierung) nach wie vor sehr wirkungsvoll, ohne ökologisches Gleichgewicht zu stören.

Wenn heute Leute aus dem Arlberg-Verkehrstrom ausscheren und ihre Kameralinsen auf das seltene Schaustück am Eingang des Paznaun richten, bekommen sie — je nach dem Standpunkt, von dem aus sie aufnehmen —, ein erschreckendes Zeichen der Gegenwart auf ihr Urlaubsbild aus Tirol: sterbende und schon gestorbene Bäume. Der Blick auf Schloß Wiesberg wird immer freier; in einigen Jahren werden hier alle Bäume verschwunden sein. Und was tun wir dagegen?



O.P. »Der Blick auf Schloß Wiesberg wird freier«



IHR PARTNER BEIM BAUEN
GOLDINGER

Wochenkalendarium

FR: Rupert von Bingen, Bertha, Isidor, Sophia
SA: Johannes Nepomuk, Ubald, Maria
SO: Paschal Baylon, Walter v. Mondsee, Dietmar
MO: Johannes I., Burkhard, Elvira, Roland, Wigbert
DI: Cölestin V., Ivo
MI: Bernardin v. Siena, Elfriede, Ulrich
DO: Hermann Joseph, Ehrenfried, Theobald
FR: Julia, Rita, Renata v. Bayern

Himmelserscheinungen

Die Sonne tritt in das Zeichen der Zwillinge am 21. Mai. Der Mond »geht über sich« am 16. Mai.

Bauernregel

Maietau macht grüne Au, Maienfröst unliebe Gäst.

Der heilige Johannes Nepomuk

(Gedenken: 16.5.)

Auf unzähligen Brücken von Österreich und Süddeutschland steht die Figur des Hl. Nepomuk, des sogenannten Brückenheiligen. Johannes Welfin oder Wolfflin wurde zwischen 1340 und 1350 im Pomuk bei Pilsen geboren. Er erhielt seine Ausbildung in einem Zisterzienserkloster in der Nähe seines Heimatdorfes und studierte in Prag und Padua. Nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, war er als Pfarrer von St. Gallus in Prag tätig. 1387 erwarb er sich den Doktorhut der Theologie und Rechtswissenschaften. 1389 wurde er Domherr und Generalvikar des Prager Erzbischofs Johann von Jenzenstein. König Wenzel IV., ein anfänglich gutmütiger Herrscher, hatte sich im Laufe seiner Regierungszeit leider charakterlich grundlegend gewandelt. Er gab sich hemmungslos dem Trunke hin, war überaus jähzornig und frönte rücksichtslos seinen Ausschweifungen. Johannes Nepomuk hatte anfänglich in Gunst beim König gestanden. Um seine Predigten zu

Ämter und Würden angeboten. Aber Johannes Nepomuk lehnte jede Auszeichnung ab, nur das Amt des Beichtvaters und stillen Beraters der Königin soll er angenommen haben.

Der Volksmund sagt, der König habe von dem Geistlichen in Erfahrung bringen wollen, was seine Frau ihm in der Beichte anvertraute. Die standhafte Weigerung soll den König ge-

gen Johannes Nepomuk aufgebracht haben. Das Eintreten des Generalvikars für einen Koch, der wegen einer schlechten Mahlzeit auf Befehl des Königs dem Verbrennungstode überliefert werden sollte, nahm der König zum Anlaß, um Johannes Nepomuk gefangen nehmen und grausam foltern zu lassen. Nach dem Bericht des Prager Erzbischofs an Papst Bonifaz IX. einige Wochen nach der Untat heißt es: »Nachdem man ihm die Seiten so schwer verbrannt hatte, daß er auch ohne den gewaltsamen Tod hätte sterben müssen, wurde der ehrwürdige Doktor Johannes, mein geistlicher Vikar, in aller Öffentlichkeit durch die Straßen und Gassen der Stadt zur Moldau geschleppt und dort, die Hände auf den Rücken gebunden, die Füße mit dem Kopf wie ein Rad verknüpft und den Mund mit einem Holzpflöck auseinander gespreizt, von der Brücke hinabgestürzt und ertränkt.« Dies geschah in der Nacht zum 20. März 1393 auf Befehl König Wenzels IV. Das Grab des Heiligen befindet sich im Prager St. Veits-Dom. Heilig gesprochen wurde Johannes Nepomuk 1729.

Eine rote Marmorplatte an der Prager Karlsbrücke zeigt noch heute die Stelle an, wo jener Heilige in den Tod ging, der Gott mehr gehorchte als den Menschen.

Wie es früher war

An einem Augusttag im Jahre 1900 kam Erzherzog Eugen — er war von 1900 bis 1912 Landesverteidigungskommandant von Tirol und Vorarlberg — mit einem kleinen Gefolge aus Vorarlberg über das Zeinisjoch ins Paznaun. In Ischgl wurde ihm ein feierlicher Empfang bereitet. Vor dem »Gasthaus zur Post« begrüßte Pfarrer Roman Schranz im Namen der Gemeinde den hohen Gast. Die 17jährige Gastwirts- und Postmeisterstochter Eugenia Heiß — sie heiratete später den Postwirt Senn in Pfunds — überreichte dem Erzherzog einen Blumenstrauß. Pfarrer Schranz, Erzherzog Eugen und Euge-

nia Heiß sind auf dem vorliegenden Foto in der Mitte zu sehen. Das Foto »schoß« Heinrich Mayr aus Florenz, der gerade zur Jagd in Ischgl weilte. (Heinrich Mayr war der Sohn von Maria Österer aus Ischgl und Theodor Mayr, Kaufmann in Florenz).

Nach seiner Begrüßung besuchte Erzherzog Eugen in Begleitung des Pfarrers die schöne Ischgl Pfarrkirche und den Schießstand. Sehr erfreut äußerte er sich über den am Schießstand angebrachten Spruch: »Hier wird zum Kampf geübt, wer Glaube und Vaterland liebt.«

Josef Walser



Besuch von Erzherzog Eugen (1863–1954) im August 1900 in Ischgl.

Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530

hören, strömten die Zuhörer jetzt ebenso in den Dom wie früher in die Teynkirche. Wenzel hatte ihn zur Abhaltung von Adventpredigten an seinen Hof berufen und ihm einträgliche

Zu »Wie es früher war«

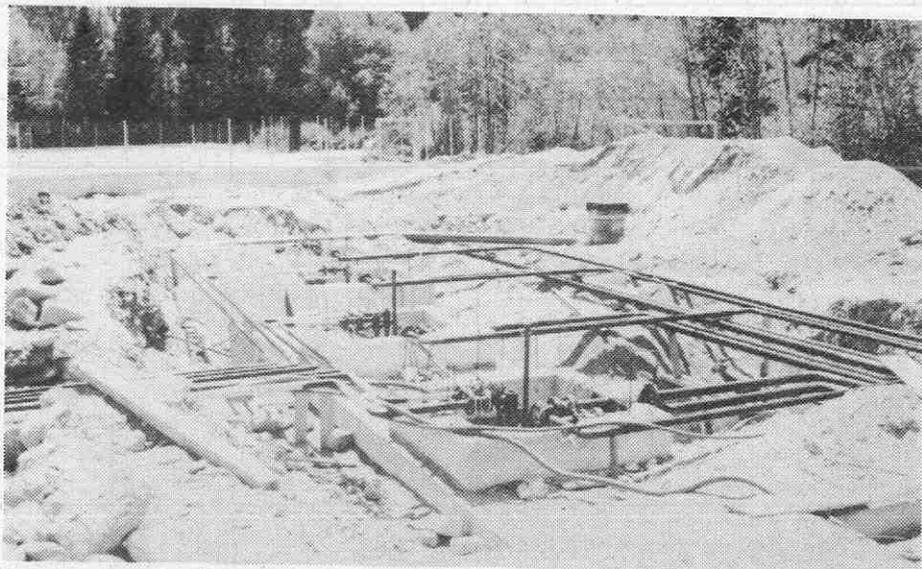
Frage an die Serfauser Bevölkerung: Frau Blanca Kerschbaumer aus Imst fragte in der Redaktion an, ob man nicht in Erfahrung bringen könne, wer die beiden auf dem Bild »Flachsbrecheln in Serfaus« abgebildeten Frauen sind (GB Nr. 18 »Wie es früher war«). Für Hinweise wären wir dankbar. Man könnte sich auch direkt mit Frau Kerschbaumer in Verbindung setzen (Tel. 05412/32922).

Bei Öllager in der Fließler Au mit großer Behutsamkeit vorgehen

Die Fließler Au wird im Zuge der Südumfahrung Landecks Bedeutung erlangen. Ein Öllager mit freier Tankstelle ist dann gut gelegen.

Ein großes Öllager in der Fließler Au; nur über eine Zufahrt zu erreichen, die schon für PKW nicht problemlos zu bewältigen ist (teilweise einspurig), zu schweigen von großen Tankfahrzeugen!? Die 15 Hausparteien, die sich in der Au angesiedelt haben, haben damit keine Freude, auch wenn sie mit Öl und Benzin in Zukunft nahversorgt sind. Der Betrieb und die Kundenfahrten werden das Rauschen des Inn überbönen. Wenn man in Betracht zieht, daß in absehbarer Zeit die Fließler Au die Anschlußstelle der Südumfahrungsstraße von Landeck an die Reschenstraße sein wird, sieht man noch schlechtere Zeiten auf diese Leute zukommen. Die Lage dieses Lagers leuchtet dann jedoch ein — jedenfalls aus betriebswirtschaftlicher Sicht.

Als die ersten Tanks der insgesamt 500.000 Liter fassenden Anlage gefüllt wurden, kam es prompt durch Unachtsamkeit zu einem Ölaustritt. Dieser Vorfall verstärkte natürlich die Antipathie der Bewohner der Fließler Au zur neuen Nachbarschaft. Auf solchem Boden gedeihen dann Vermutungen, die sich bei näherem Hinsehen dann jedoch nicht als zutreffend herausstellen. So munkelte man, das ölverseuchte Erdreich sei irgendwo in Schönwies / Lasalt hingeworfen worden. Unsere Nachforschungen ergaben jedoch, daß dieses Material ordnungsgemäß nach Salzburg abtransportiert wurde.



Hier kam es zum Ölaustritt.

Bis vor kurzem erfolgte die Wasserversorgung der kleinen Siedlung, die zum Gemeindegebiet Fließ gehört, durch zwei Grundwasserbrunnen. Bis auf zwei Haushalte sind jetzt alle an das öffentliche Versorgungsnetz angeschlossen. Um festzustellen, ob das Grundwasser durch den Ölunfall in Mitleidenschaft gezogen wurde, wurden auf behördliche Anordnung Wasserproben entnommen, um den Ist-Zustand des Wassers festzustellen. Jetzt wird eine zweite Probe gezogen, um feststellen zu können, ob Öl ins Grundwasser gelangt ist.

Betriebsinhaber Sepp Ronacher, den die Nachricht über diesen Ölaustritt arg schockte, wies den Vorwurf, man habe schnell und geheim den Grundaustausch vorgenommen,

scharf zurück. Nach dem bedauerlichen Unfall seien alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden; von einer geheimen Aktion könne keine Rede sein. Der heurige Winter habe gezeigt, daß ein solches Lager unbedingt nötig sei. Ronacher: »Rund 90% der Produkte führen wir auf der Bahn. Tirol wäre erfroren, weil die Bahn eineinhalb Wochen ausgefallen ist.«

Eine Anfrage im Landhaus ergab die Auskunft des zuständigen Beamten, die Anlage in der Fließler Au werde demnächst im Sinne der Gewerbeordnung begutachtet. Alle nötigen Unterlagen lägen seit dem Winter vor. Ein Bescheid in bezug auf die Abwasserbeseitigung (alle Abwässer müssen über Abscheider gehen) liegt vor. Ein Experte erklärte, im genehmigten Endzustand sei ein Unfall, wie er passierte, nicht mehr möglich. Also zu früh gefüllt? Sepp Ronacher meint dazu, laut Auffassung der Handelskammer sei dies nicht der Fall. Er habe die Anlage noch nicht in Betrieb genommen. O.P.



Die Einbindung des Weges in die Fließler Au in die Reschenstraße ist — da in einem engen Kurvenbereich gelegen, dazu schmal und steil — sehr gefährlich.

Fotos: Perktold

Neu eingetroffen!
BABYMODE
für den Frühling

Auf Ihren Besuch freut sich

TEXTILHAU AUER
— A-6500 Landeck

Stolz auf Waldheim

Herr Landeshauptmann Alois Partl geruhte beim Besuch des Staatsoberhauptes, des Bundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim, in Innsbruck zu verkünden, Tirol sei stolz auf Waldheim. Frage: Hat er da Tirol als geographischen Begriff gemeint oder das Volk? Als Teil des Volkes möchte ich doch anführen, daß der Landeshauptmann für meinen Begriff hier zu allumfassend formuliert hat: zumindest mich hätte er ausnehmen müssen.

Seilbahnwirtschaft als Landschaftspflegerin

In einer Aussendung der Tiroler Handelskammer zum »Tiroler Seilbahntag 1987« ist u.a. zu lesen:

»Auch im Jahre 1986 hat die Seilbahnwirtschaft durch beispielhafte Aktionen darauf hingewiesen, daß die Tiroler Skipisten in überwiegender Mehrzahl sich in einem ökologisch guten Zustand befinden.« Der Schipistenbegrünung und Rekultivierung sei großes Augenmerk geschenkt worden. Und weiter: »Jedenfalls ist die Seilbahnwirtschaft ein wichtiger Faktor, der wesentlich dazu beiträgt, daß Land- und Forstwirtschaft auch unter extremen Bedingungen aufrecht erhalten wird. Teilweise befinden sich die Seilbahnunternehmen oft in der Rolle der Almwirtschaft.

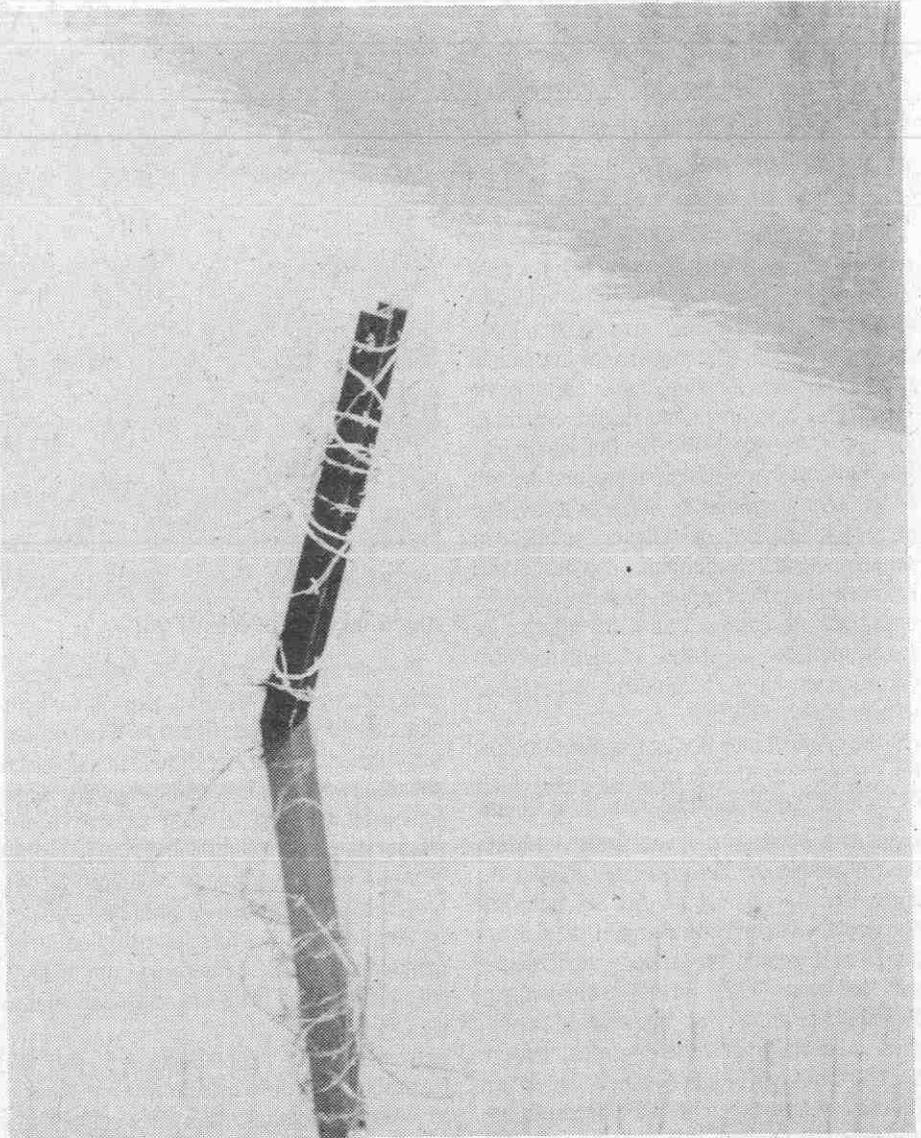
Sie pflegen und erhalten Regionen, die für den Bauern unrentabel geworden sind.«

Da schau her. Die Pistenbauer vom Zeitgeist umweht. Fabrizieren Produkte, die biologisch abbaubar sind — ja mehr noch: Sie helfen der Natur auf die ökologischen Sprünge!

Der Vatikan und nicht der Mann von der Straße

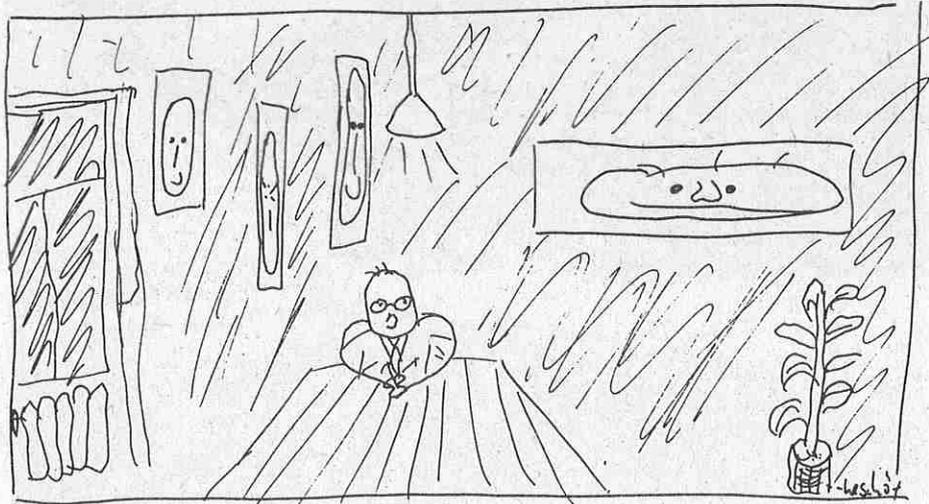
Ein Künstlerbund Tyrol (nicht zu verwechseln mit der Tiroler Künstlerschaft) beeilte sich sehr, den neuen Bischof Dr. Kurt Krenn kurz nach seiner Weihe nach Innsbruck einzuladen. In der Einladung heißt es, zur Ernennung Krenns hätten viele »Einzelpersonen und Gruppen kritische Stellungnahmen abgegeben, die eigentlich gar nicht betroffen sind«. Die Ernennung Krenns sei kirchenrechtlich betrachtet völlig in Ordnung. Und dann genau: »Dem Vatikan obliegt ausschließlich diese Kompetenz und nicht dem Mann von der Straße.« Wenn eine lebendige Gemeinschaft funktionsfähig bleiben wolle, müsse dies akzeptiert werden. Eine neue Gemeinschaft also, in welcher der »Mann von der Straße« still zu sein hat, und jene, die nicht von der Straße sind, entscheiden. Grüß Gott, Herr Univ.Prof. Dr. Andreae, Herr Kapellmeister Prof. Franz Schieferer, Herr Intendant Helmut Wlasak und Herr Künstler Horst Unterlechner!

Oswald Perktold



Tramser Weiher

Foto: Perktold

Helmuth Schönauers Betrachtungen

TIROL (depa): Der Innungsmeister der Tiroler Bilderrahmenhersteller sprach sich erneut für ein Hochformat als Präsidenten aus. Er stellte auch ein abschreckendes Breitformat vor.

«Hartes Pflaster» zur Fußgängerzone in der Landecker Maisengasse

Der »Keller« der Maisengasse wird den neuen Erfordernissen angepaßt. Wie es »zur ebenen Erd« aussehen soll, darüber wird noch diskutiert.

Mit großem finanziellen Aufwand wird die Landecker Maisengasse derzeit neu installiert und mit einem Pflasterbelag versehen. Der schmale Weg auf die dichtbesiedelte Landecker Öd leidet besonders unter dem motorisierten Verkehr. Eine Fußgängerzone wird auf weitere Sicht ins Auge gefaßt. Von sich aus wird die Stadtgemeinde so bald jedoch in dieser Richtung nichts unternehmen, da die

verkehrsmäßige Bedienung der Öd über das Neue Straßl unzureichend ist. Der Baufirma in der äußersten Malser Straße wurde jetzt ein anderer Lagerplatz angeboten. Nach der Verlegung des jetzigen Lagers kann die Straße in diesem Bereich an die Bahnböschung gerückt werden. Dies bedeutete eine Verbesserung der jetzigen Situation, sodaß man dann an eine Stilllegung des Verkehrs in der Maisengasse denken kann.

Die Kaufleute der Gasse sind sich jedoch noch nicht einig. Einige befürchten Einbußen, wenn mögliche Kunden die Parkplätze am Marktplatz und Schulhausplatz nicht mehr über die Maisengasse anfahren können. Sicher eine seriöse Überlegung. Es ist aber doch anzunehmen, daß eventuelle Einbußen durch den ungestörten Fußgängerverkehr mehr als ausgeglichen werden. Unter dem Strich dürfte auch für die Kaufleute in diesem Bereich mehr herauskommen. Auf jeden Fall: Eine Fußgängerzone Maisengasse wäre ein starkes Zeichen dafür, daß man es in Landeck mit der vielgebrauchten Absichtserklärung, diese Stadt »lebens- und liebenswerter« zu machen, ernst nimmt.

O.P.

ABFALLBESEITIGUNGS-STEINZEIT

Nauders: Stillebach wurde zum »Müllebach«

»Miar Oberländer fölsafescht«: das kann man in Nauders auch in bezug auf die Abfallbeseitigung sagen.

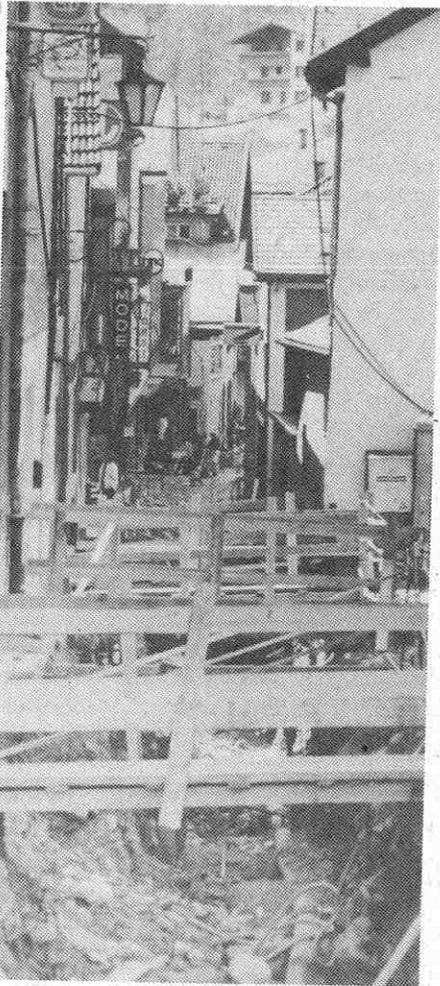
Freilich: Der Weg ist weit nach Roppen. Und: Die zentrale Müllbeseitigungsanlage für den Westen Tirols ist kurz nach ihrer Fertigstellung ein Funktionskrüppel, verglichen mit privaten Anlagen, etwa in Vorarlberg. Ihr Funktionieren ist auch vom Verantwortungsgefühl der Bevölkerung getragen, aus dem es zumindest zu Ansätzen von Mülltrennung kommen müßte; dieses Verantwortungsgefühl ist jedoch noch ein zartes Pflänzchen.

Trotzdem sollte auch für Nauders bald die Stunde schlagen, die einen zeitlichen Endpunkt für diese Art der Müllbeseitigung bedeutet.

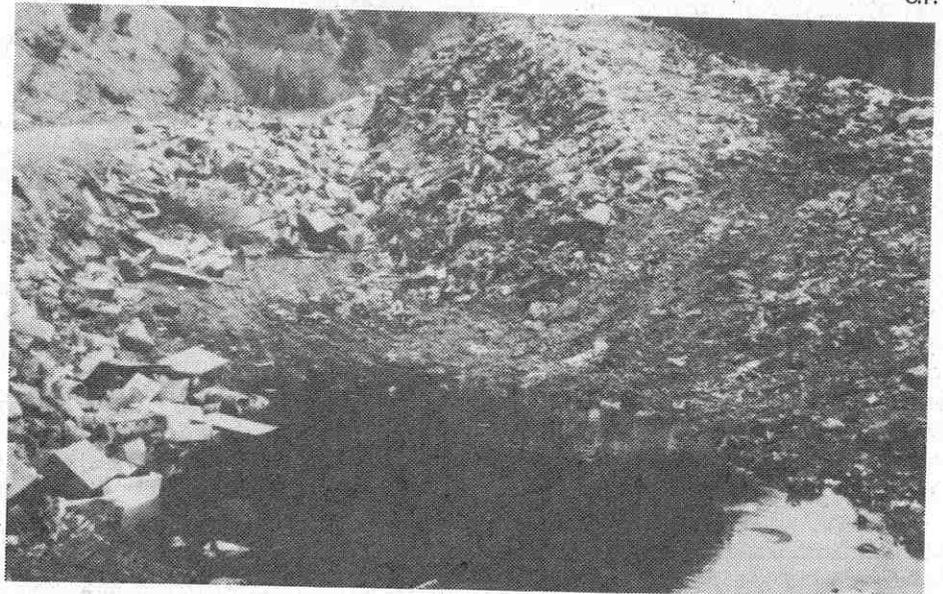
Zum Roppen-Beitritt hatte man sich anfäng-

lich nicht entschließen können, weil sich andere Gemeinden gegen den Transportkostenausgleich stemmten. Jetzt möchte man wie St. Anton zwar dazu, der Abfallbeseitigungsverband winkt jedoch ab, weil die Anlage ausgelastet ist. Eine weitere behördliche Bewilligung für die Deponie neben dem Stillebach ist kaum zu erwarten. Es sei denn, man schafft neuen Platz, indem man bereits verrottete Teile der Deponie in den Steinbruch überführt, der zwischen der Norbertshöhe und Martinsbruck liegt. Das verursachte jedoch auch beträchtliche Kosten und stellte letztlich auch nur ein Vor-sich-her-Schieben des Problems dar. Daß der Müllplatz Nauders optisch und ökologisch ein Mißstand ist, wird von niemandem bezweifelt werden. Die starke Feste Hochfinsternmünz ist auch kein Bollwerk, wenn der scharfe Reschenwind den leichteren Unrat zu Tale weht.

O.P.



Die Landecker Maisengasse im Umbau.
Foto: Perktold



Der Nauderer Müllberg neben dem Stillebach.

Foto: Perktold

Gemeindeblatt Landeck
Malserstr. 66,
Tel.: 05442-4530

Reaktorkatastrophe in Tschernobyl: Verdrängt, vergessen?

Von Univ. Doz. Dr. Ignaz Vergeiner

Erinnern wir uns an die offizielle Informationspolitik der »Strahlenschutz- und »Katastrophenschutz«-Gremien nach Tschernobyl: »Schäden in Österreich ausgeschlossen«, dann: »Schäden vernachlässigbar«, »das repariert der Körper spielend!« 4 Monate nach Tschernobyl hatte die internationale IAEA-Konferenz in Wien die Situation medienmäßig wieder voll im Griff: Für den Fall weiterer Atomkatastrophen, die offenbar vorprogrammiert sind, wurde Information und gegenseitige Hilfestellung beschlossen — und kein weltweites Hohngelächter hat diese hochbezahlte Atombande aus der Hofburg vertrieben! Die größte Sorge aller Behörden war und ist: Panik, innere Unruhen, Staatszersetzung!

Aber durch Verdrängung werden die Gefahren für Leben und Gesundheit nicht beseitigt.

Tatsache ist, daß jeder Atomreaktor eine Mordmaschine ist. Die nächste Katastrophe ist nur eine Frage der Zeit, solange nicht alle Reaktoren stillgelegt werden. Der Name war also TSCHERNOBYL. Er hätte auch OHU in Bayern, STADE bei Hamburg, FESSENHEIM am Rhein lauten können oder BOHUNICE in der CSSR. Weit näher als Tschernobyl. Damals wurden »nur« ca. 3,5% des radioaktiven Inventars freigesetzt, und der Wind wehte die Giftwolke tagelang über die Pripjet-Sümpfe anstatt auf die 3-Millionen-Stadt Kiew zu. Wir hatten also noch Glück im Unglück — aber was wäre, wenn? Wenn auch nur eine Atomrakete eines der zahllosen militärischen Ziele in Süddeutschland oder in Oberitalien treffen würde und dabei Millionen Tonnen Gestein zu einer tödlichen Wolke radioaktiven »fallouts« verdampfen würde? Warum lassen wir uns, unsere Zukunft und die unserer Kinder einfach ermorden?

Das »friedliche Atom«

war von Anfang an ein Feigenblatt für den militärischen Ehrgeiz der großen Industrieländer und leider auch vieler Entwicklungsländer. Nach jahrzehntelangen Milliarden-Subventionen für die Atomtechnik (weit über 90% aller Forschungsmittel) liefern Atomkraftwerke heute weltweit 2 bis 3% des Gesamtenergieverbrauchs. Grotesk, aber wahr. Mit einem Federstrich könnte allein in der BRD eine Strommenge verfügbar gemacht werden, die der Kapazität von zehn großen Atomkraftwerken entspricht (F. Vester), und zwar wenn die Elektrizitäts-Monopolkonzerne gezwungen würden, für den Strom, den die Industrie mit ihrem Prozeßdampf erzeugen könnte (den sie jetzt nutzlos in die Luft blasen muß), einen fairen Preis zu zahlen. Immer noch belohnen degressive Energietarife die Energieverschwendung der Großverbraucher, bei uns in Österreich wie anderswo.

Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode.

Energielücke?

Die österreichische Elektrizitätswirtschaft z.B. baute das Kohlekraftwerk Dürnrohr im Tullnerfeld, natürlich ohne Kraft-Wärme-Kopplung wie bei allen Großkraftwerken: 2/3 der Primärenergie im Gegenwert von ca. 1 Milliarde öS jährlich werden dabei als Abwärme in die Donau weggeworfen. Eine feine Sache! Aber stolz sind wir auf unsere Kraftwerke trotzdem! In der politischen Diskussion gilt der Kraftwerksbau immer noch als **das** Signal für Wirtschaftsbelebung.

Kraftwerke, ein Zeichen wirtschaftlicher Stärke?

Wahr ist genau das Gegenteil: Jede eingesparte Kilowattstunde ist bei weitem billiger als eine durch Kraftwerke neu produzierte. Technisch elegante regionale Verbundlösungen könnten mit einem Bruchteil investierten Kapitals Hunderttausende sinnvoll beschäftigen, unsere Umwelt schonen und unsere Energie- und Wirtschaftsstruktur stabiler und unabhängiger machen. Wir sind jetzt so »stark« wie ein Häuslbauer, der sich bis an die Grenze seiner Kräfte verschuldet und dem »Sachzwang« drückender monatlicher Zahlungen unterworfen hat. A. Lovins nennt das: »Stärke durch Erschöpfung«. Wollen wir das? Je näher der finanzielle Ruin der Atomstaaten rückt (Beispiele CSSR, Frankreich), desto eher werden sie »billigen« und schlampigen Bau und Betrieb ihrer AKW in Kauf nehmen.

So wie die Energiewirtschaft verbissen um ihre Macht kämpft, kämpft die internationale Atomlobby mit beschwichtigenden Zahlenspielen und mit Lügen um ihr Überleben. Millionenmittel für verdummende Werbung in den Medien sind für sie kein Problem. Ihr letzter verzweifelter Appell ist an den »Fortschritt«. Aber

Welcher Fortschritt?

Der »Fortschritt in die Unmenschlichkeit« (R. Jungk), in die weitere Militarisierung unserer Gesellschaft und in die Sachzwänge des Atomstaats? »Fortschritt« ist krasseste soziale Ungerechtigkeit, die wir überwunden glaubten? Die untenstehende Karikatur ist über 10 Jahre alt; damals war es so klar wie heute, daß die Atomtechnik ihre Probleme verantwortungslos in die Zukunft abschiebt. Das Ende der Sackgasse ist nahe. Die Politik scheint sich in ihrer Resignation und Verfilzung mit der Energielobby mehr und mehr auf die

Flucht nach vorne

in Großprojekte zu verlegen; die Atomtechnik

ist dabei nur eines von vielen Beispielen. Nehmen wir Tirol: Brennerbasistunnel statt Gegenwehr und Verkehrskonzepten; Klinikbauten (medizinische Reparatur statt Vorbeugung); Gletschererschließung Pitztal; Großkultur am Bergisel; Raiffeisen und Agrar-Chemie statt einer Landwirtschaftspolitik für alle Bauern. Wieviele Versuche hat es schon gegeben von seiten kritischer Gruppen und einzelner, z.B. Prof. Fliri, Ing. Willi und vieler anderer: Vorschläge, Warnungen, alternative Konzepte, Stellungnahmen zu offiziellen Raumordnungs-, Naturschutz-, Energie-, Umweltkonzepten des Landes Tirol! Das alles landet in Schubladen, erstickt von einem Mantel des Schweigens.

Wie lange wird es noch dauern, bis die **Sozialverträglichkeit**

von Problemlösungen als wesentliches Kriterium anerkannt wird und in einer offenen politischen Diskussion aller Betroffenen (z.B. in öffentlichen »hearings« in Parlamenten) gesucht wird?

Sozialverträgliche Problemlösungen sind selbstverständlich möglich; Beispiele habe ich für die Energiefrage oben angedeutet. Aber wie sollen wir dahin kommen, wenn die Presse weiterhin ein Instrument der Verdummung der Öffentlichkeit bleibt? Und wenn z.B. die offizielle Universitätsmedizin weiterhin beharrlich Umweltfragen ignoriert und die tödliche Krise des herrschenden Industriesystems, die sich in einer so massiven Bedrohung von Leben und Gesundheit äußert, einfach totschweigt?

Dazu kommt noch unser jahrhundertalter

Untertanengeist,

verkörpert in unserer politischen Führung. Landeshauptmann Partl über Franz-Josef Strauß, Transitverkehr und die geplante WAA Wackersdorf: »Wir haben das beste Verhältnis zu unseren bayrischen Freunden«. Ähnlich hat sich auch der Landes-Strahlenexperte Prof. Bobleter geäußert. Im Fall einer Katastrophe werden uns unsere bayrischen Freunde schon informieren.

Was wäre eigentlich so unerträglich daran, wenn wir Tiroler als Betroffene auch auf politischer Ebene (Bund, ARGE ALP) intelligente, vernetzte, durchführbare Konzepte vertreten würden? Konzepte, die sich aus einer Zielvorstellung ableiten, in der alle zu wohnen, zu essen und zu leben haben, und in der unser isolierter Wohlstand nicht durch Raub an anderen und durch Zerstörung aufrechterhalten wird? Warum ist das so unmöglich? Im Gegensatz zu Diktaturen haben wir noch die Möglichkeit, einen friedlichen Umbau unserer Gesellschaft zu versuchen.

ERGREIFEN WIR SIE!

Dennoch Rosen
sommerhoch
Schmetterlinge
Möwenschwingen
überm Fluß

Nein
ich vergesse nicht
die eingebrannten Jahre
ich vergesse nicht
daß Stiefel
den Regenbogen zertraten
daß sie sich rüsteten
uns zu verwandeln in
Feuerrosen Feuerfalter Feuerschwingen

dennoch sommerhoch
der Duft
die Doppelflügel überm Fluß
das Gold auf meiner Haut

und die toten Rosen
nach der Nacht

Ich
bin Kain
ich habe
dich erschlagen
Abel
mein
auferstandener Bruder

Zeitlebens räche
ich mich
an mir

Aber du
was suchst du
hier
bei meinem
verfluchten Geschlecht

Als ich
aus der
Kindheit floh
erstickte
mein Glück
in der Fremde

Als ich
im Getto
erstarrte
erfror
mein Herz
im Kellerversteck

Ich Überlebende
des Grauens
schreibe aus Worten
Leben



Rose Ausländer

geboren 1907 in Czernowitz (Bukowina), »in dieser nun der Geschichtslosigkeit anheimgefallenen ehemaligen Provinz der Habsburgermonarchie«, in der ein nicht unbeträchtlicher Teil jener chassidischen Geschichten zu Hause war, die Martin Buber dem Rabbi Nachmann nacherzählt hat.

Als Jüdin von den Nationalsozialisten verfolgt, überlebte sie das Getto von Czernowitz in einem Kellerversteck.

Nach dem Krieg emigrierte sie in die USA, kehrte aber 1964 nach Deutschland zurück und lebt seit 1970 im Nelly-Sachs-Haus der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf. Adornos Gewißheit, von vielen als übertrieben und längst dementiert abgetan, »nach Auschwitz gibt es keine Gedichte mehr«, gilt sicher immer wieder für Juden selbst: Sind nicht etwa Paul Celan (...der Tod ist ein Meister aus Deutschland...), Thadäus Borowsky, Nelly Sachs u.a., wie kaum jemand sonst zum Dichten geboren, an der Unaussprechlichkeit dessen, was dem jüdischen Volk angetan wurde — und immer noch geschieht — zugrunde gegangen? Die Schrecken der Vergangenheit, die Erfahrung von Einsamkeit, Fremdheit im Exil und immer wieder die Sehnsucht nach Heimat und Kindheit sind auch die zentralen Themen der Lyrik von Rose Ausländer. Doch ihre Gedichte sind »Zeichen des Widerstehens«: ...ich vergesse nicht, daß Stiefel den Regenbogen zertraten!«

Rose Ausländer veröffentlichte etwa 20 Gedichtbände und erhielt eine Reihe bedeutender Literaturpreise. Die hier vorgestellten Gedichte stammen aus ihrem neuesten, im Frühjahr 1987 im S. Fischer erschienenen Lyrikband: Ich spiele noch.

Triendl R.

Toben
im
kühlen Revnawald
im Grünpruth
baden
Kirschen stehlen
kinderwild

Du sagst
vergiß

Doch so etwas
vergißt man nicht
es war
das Schönste
meines Lebens

Der Freund
ist tot

Ich
spiele noch

Jenen
verlorenen Zeiten
bleibe
ich ewig treu
und spiele
mit Ball und Reifen
und tanze
mit Schatten im Hof

Ich spanne
eine Seufzerbrücke
Schwermut Erinnerung
führt mich
an das Grab
meines Vaters
in meiner
Vaterstadt

ich pflanz
eine brennende Aster
lösche mit Schnee
und
weine

Nach dem
Feuertanz
die Asche
scharfer
Sensenschnitt
nie wieder
tanzen
nie sehen

die Toten
wann
kommen sie
wieder

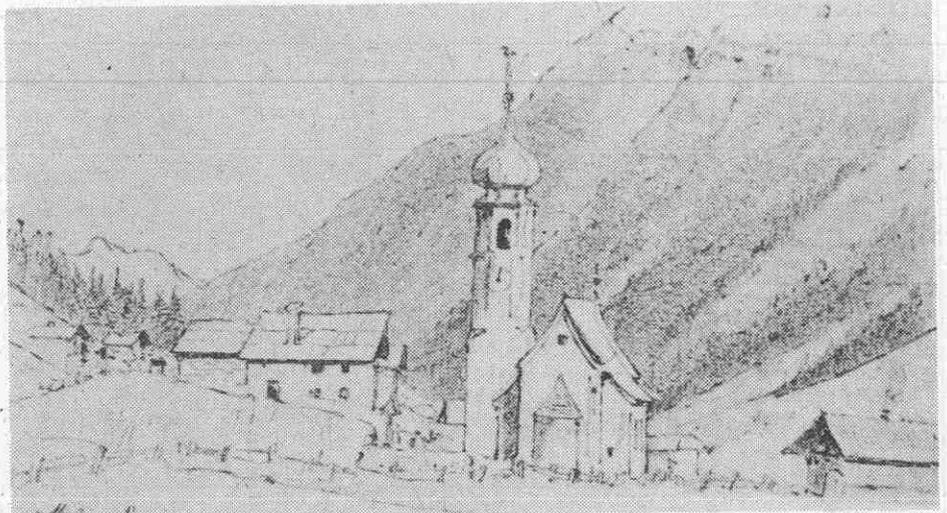
Bedeutende Persönlichkeiten, die die Volksschule See/Platz besuchten

Josef Walser, 4. Teil

(Den ersten Teil eines Mathias Schmid-Bilderbogens brachten wir bereits in unserer letzten Ausgabe)



»Meine Kinder Karl und Rosa«.

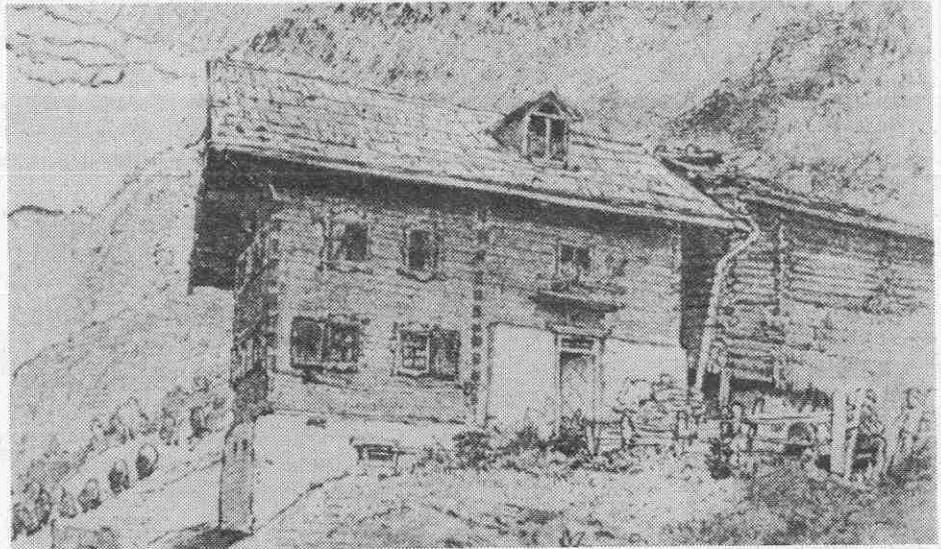


Mathon, am 10. August 1885.

(Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhielt der Turm der Expositurkirche zum Hl. Sebastian einen Spitzhelm).



Porträt von Rosa Schmid-Göeringer.
(Repro: Fotostudio Perjen)



Mathias Schmid's Vater Hannes verkaufte sein Anwesen in Voräule (= kleine Au) und zog mit seiner Familie hinauf in die »Neder«. Das abgebildete Haus steht heute noch.

Erich Smodics: Letzte Ausstellung in der Galerie Elefant vor der Sommerpause

Ihr sommerliches Ausharren mit dem vielbestaunten Auto durch die Wand wurde ihr letztes Jahr zu wenig honoriert. Sie haben die Arbeit gehabt, die Stadt den Gewinn (touristisch). Auch deshalb bleiben die Galerietore im heurigen Sommer geschlossen. Als letzten Künstler präsentiert Monika Lami den Bregener Erich Smodics. »Seine Akte sind Landschaft, und seine Landschaften sind aus der Zerstörung heraustretende neue Landschaften. Seine »sich häutenden Akte« sind eine Metapher dafür. Nicht mehr Suche nach Identität, sondern ihre Wahrnehmung. In keinem seiner Bilder gibt es die Frage nach dem War-

um. Er hält Abstand. Dadurch wird die Aussage seiner Bilder klar. Sein Zynismus berechtigt. Sein Schrei kursiv. Nicht zufällig ist die von ihm am meisten verwendete Vokabel der Kopf. Der Mensch lebt mit dem Kopf.«

Das schreibt Ingrid Puanigg zur Arbeit des Künstlers. Die Eröffnung der Ausstellung ist am Dienstag, 19. Mai, um 19 Uhr. Zur Ausstellung spricht der Vorarlberger Landesintendant des ORF, Dr. Leonhard Paulmichl. Ausstellungsdauer: 20. Mai bis 26. Juni. Öffnungszeiten der Galerie Elefant: Di bis Fr von 15 bis 19 Uhr.



Johann Senn, der große Dichter aus Pfunds

Von Josef Leitgeb

Das Lebensbild erschien in »Abschied und fernes Bild« 1958

im Otto Müller Verlag Salzburg

5. Teil und Schluß

Die Originalität Senns bestand darin, daß sein durchaus philosophischer Geist sich der Bildersprache des Dichters bediente und sein leidenschaftliches Herz den Versen soviel feuriges Leben einflößte, daß es noch heute hier und dort von Flammen zuckt, von Pulsen klopft. Als denkerischer Dichter geriet er formal zurück ins frühere Jahrhundert, in dessen erste, rationale Hälfte; der großen Anschauung nach bis ins Barock. Dafür sind die gedruckten Adler-Lieder und der gedruckte Zyklus »Napoleon und das Glück« (21 Gedichte) kennzeichnend. Weil aber nun sein Denken mehr als hundert Jahre jünger war als das Bild, in das er es goß, und weil ihm als rein äußere, metrische Form wieder die am handlichsten zu sein schien, die zu seiner Zeit gerade gang und gäbe war, entstand aus solchen über die Epochen hin verteilten Elementen ein originelles Gebilde, das heute in einzelnen Versen völlig verschollen, in anderen wieder völlig modern klingt. Unter der gleichzeitigen Lyrik aber wirkt es abseitig, wie hinter schwer zugänglichen Gebirgen gewachsen, altertümlich und zukunftsühn, eigensinnig, rücksichtslos und auf eine höchst persönliche Art unpersönlich. Diese Verse haben weder mit Eichendorff noch mit Lenau oder Mörike einen Zusammenhang. Wenn man den ziemlich umfangreichen Nachlaß hinzunimmt und das Ganze auf das rein Stoffliche hin durchgeht, so fällt vor allem einmal auf, daß Natur, Landschaft, Jahres- und Tageszeiten überhaupt nicht zu Worte kommen. Die Sonette sprechen vom Dichter selbst oder sind an Freunde gerichtet, die Disticha bieten sich als Früchte des Denkens und der Erfahrung dar; einen breiten Raum nimmt das Politische, Zeitkritische, auch Geschichtsphilosophische ein; Liebesgedichte im Sinne etwa jener von Gilm oder Mörike fehlen — was aus der Sphäre der Erotik stammt, hat anakreontischen Charakter.

Adolf Pichler bricht eine Lanze für Senns Priorität vor Heine im Gebrauch der vierzeiligen, nur einmal gereimten, unstrengen, salopp wirkenden Strophe:

*Ihr höhnet »Glückssoldat« mich?
Den Hohn auf euch zurück!
Nicht des Glückes war der Soldate,
Des Soldaten war das Glück.*

Die Strophe ist natürlich viel älter als Heine und Senn, sie ist eine alte Volksliederstrophe, aber in Heines geschickter Hand wurde sie zur praktischen Allerweltsform, in die sich Liebeskummer ebenso leicht verpacken ließ wie Spott und Ironie.

Sie haben das Brot mir vergiftet,

*Sie gossen mir Gift ins Glas,
Die einen mit ihrer Liebe,
Die andern mit ihrem Haß.*

Heine

Merkwürdig ist das Bedauern Pichlers, daß Senn die Gedichte Platens nicht gut genug kannte; »Platens vollendete Technik hätte Senn... gewiß angespornt, die Verse feiner zu ziselieren und zu feilen.« Hier ist Pichler eine lehrerhafte Vorstellung von der Lernbarkeit des Dichtens in die Feder gerutscht, die sich sonst gegen derartige Naivitäten zu sträuben pflegte. Senn hätte können tausend Bände Platen lesen, seine Verse wären um kein Gramm leichter, um keinen Schimmer glatter geworden; er selbst war schwerfällig und rau.

Senn bevorzugte neben der »Heine-Strophe« das Sonett und das Distichon; die beiden bieten sich dem Gedanken lieber an als der Empfindung — und Gedanken darzustellen war ja das Hauptanliegen Senns.

Das Buch enthält 17 Sonette, 9 Gedichte von 2 bis 18 Distichen, einen Gedichtkreis zu 23 Distichen (Neudeck), einen zu 100 (Bienen); weiters die Zyklen »St. Christophs Weissagung« (7 Gedichte), »Adler-Lieder« (10 Gedichte), »Heine's Thranengrund« (10 satirische Gedichte) und endlich noch 38 Einzelgedichte in meist vierzeiligen gereimten Strophen.

Der noch ungedruckte Nachlaß, der handschriftlich im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck liegt, enthält: 54 Sonette, wenn man die 8 aus dem Alten Testament nicht Senn zuschreibt, wofür es gute Gründe gibt; 8 Gedichte von 1 bis 21 Distichen; die Zyklen »Geheimer Rath und Herzenskönigin« (6 Gedichte), »Aus den Irgenzer Frühlingsliedern« (7 Gedichte), »Napoleon und das Glück« (21 Gedichte); weiters 81 Einzelgedichte und 64 Epigramme (Disticha). Unter den 54 Sonetten ist »Der Mundfluß« (16 Sonette) mitgezählt. Demnach sind rund ein Drittel der Gedichte und zwei Drittel der Epigramme gedruckt, das übrige ist unveröffentlicht. An philosophischen Aufsätzen liegen handschriftlich vor: »Das Erkennen«, »Bewußtsein«, »Begriff und Bedeutung von Hegels Phänomenologie des Geistes«, »Zur Geschichte Jesu«; die »Glossen zu Faust, den zürnenden Goethomanen und den nicht zürnenden Manen Goethes gewidmet«, sind — wie berichtet — 1862 im Druck erschienen. Die geographischen Aufsätze wurden bereits erwähnt.

Das ist die Ernte dieses Lebens. Nur einem Spießherren könnte es einfallen, dem Dichter vorzurechnen, daß die zweiundsechzig Jahre

ganz nur ihm, daß sie keiner Ehe, keiner Familie, ja eigentlich nie einem ernsthaften Beruf gehörten; aber bei Dichtungen gehn nicht zwölf auf das Dutzend und sechzig auf das Schock; die Natur sowohl wie der Geist haben das Recht zu verschwenden und auch vierzig Jahre daranzugeben, damit ein Volk zu seinem Wappenlied komme und Freunde der Lebensweisheit zu ein paar geglückten Epigrammen. Geist und Natur wissen, daß niemand ärger leidet als der Dichter, dem allmählich der Quell versiegt, doch sind sie leiden zu sehen gewohnt; ihnen kommt es oft nur auf ein Bild, ein Gedicht, ein Bauwerk, einen einzigen Gedanken an und nicht auf Glück oder Leiden dessen, der ihn denkt.

Die zwei Jahrzehnte nun, die man dem vereinsamten Manne ebensowenig vorrechnen darf wie daß er bürgerlich behagliche Verhältnisse aufgegeben und sich ins Ungesicherte hatte fallen lassen, verbrachte er, immer einsamer, immer schroffer, immer stummer werdend, auf der Universitätsbibliothek mit den Werken von Schelling, Fichte, Hegel, David Strauß oder noch lieber mit denen der Alten, die er im Originaltext las; es verbrachte sie in Wirts- und Kaffeehäusern — auch wohl, um sich im Winter das Heizen zu ersparen —, hinter einem Glas Rum, düster vor sich hinbrütend, von den wenigen Freunden scheu verehrt, von den Bürgern bedauert oder verachtet, sich selbst vielleicht nicht immer nur ein Gegenstand schwermütiger Besinnung, sondern öfters auch eine Rolle, zu der man mit zunehmenden Jahren immer leichter ja sagt — man paßt sie sich immer besser auf den Leib und findet trotz des heimlichen Gefühls, sich an ein nicht ganz würdiges Spiel wegzuwerfen, Gefallen an Spiel und Rolle, als besäßen sie wirklich die Kraft, vertanes Leben zu ersetzen und aus dem Ich und seiner Spiegelung eine ganze Figur zu machen. So hat ihn der junge Pichler eines Tages kennengelernt, so hat ihn Gilm gekannt.

»Schweigend saß er beim Glas, ein kleiner, breitschultriger Mann mit großem Kopf, die hohe Stirn von schwarzem Haar wild umflogen, unter den buschigen Brauen loderten unheimlich die dunklen Augen. Die Züge waren der Ausdruck seines Schicksals. Schloß sich um ihn ein Kreis Studenten, deren er viele aus der Bibliothek kannte, wo er gewöhnlich über Hegel brütete, so ließ er sich auch wohl bewegen, ein oder das andere seiner Gedichte, am liebsten »Napoleon«, vorzutragen. Es geschah mit einem eigentümlich dumpfen Dröhnen der Stimme. Dann versank er leicht in Sinnen, schüttelte den Kopf und rief mit schmerzlichem Lachen: »Glaubt mir, es ist alles nichts, nichts, nichts!«

Wußte der Mann, der uns »Heliopolis« erzählt, von diesem Dahocken und Rezitieren? Wenn nicht, dann hat er es prächtig erraten: ob einer von Aspasia singt oder von Napoleons Liebchen, dem Glück —, der Unterschied ist nicht groß. Was aber bei ihm jener zeitlose Sepp auf der Pfeife stehen hat: Adler, Tiroler

Adler, warum bist du so rot? das ist dem Dichter, der da hinter dem Rumglas hockt und alt wird, einmal aus der Seele gefahren wie ein flügge gewordener Adler. Wie das Wappentier ewiger Jugend, wie die Gewähr des Überdauerns.

Auf der Straße habe Senn, erzählt Pichler an anderer Stelle mit dem mächtigen Haupt, den ungebändigten Locken, der kurzen, stockigen Gestalt an Beethoven erinnert; der zerknitterte Zylinder, den er weit zurückgeschoben trug, die zerfransten Hosen, die vertretenen Schuhe freilich machten ihn wieder zu der Figur, an der die Innsbrucker Kaufherren, die Beamten und Professoren kopschüttelnd vorübereilten. Eine etwas verdrehte alte Betschwester habe sich sogar jedesmal bekreuzt, wenn sie dem finster Dahinstapfenden begegnete.

Als fände er Halt und Trost in ihnen, schrieb Senn seine Gedichte immer wieder ab; im Nachlaß finden sich die meisten Stücke drei- und viermal vor, so die 21 Napoleon-Gedichte mit ihrem foppenden Vorbericht, der uns weismachen will, daß es sich um Verse des Kaisers auf St. Helena handle, die von Senn bloß ins Deutsche übertragen worden seien. Er machte sich viel Mühe mit diesem Vexierbild einer wissenschaftlichen Glosse; sie liegt in mehreren Fassungen vor, keine datiert, so daß es nicht leicht ist, sich für eine als die endgültige zu entscheiden.

Der Zyklus enthält manches Großartige, daneben ebensoviele Ungestaltete — Gedanken-schlacken, die in Sprache aufzulösen der Dichter nicht mehr imstande war; der Schluß wirkt kraus und matt, man spürt, Senn hat sich mit dem Ganzen zu lange abgequält. Dieser Zyklus »Napoleon und das Glück« aus dem Jahre 1841 ist es, den er nach dem Bericht Pichlers den Studenten gerne vortrug, um ihn dann mit dem dreimaligen »Nichts« wieder fortzulöschen.

In Abschriften aber gingen die Sonette durchs Land, die ihn gleichsam zum Waffensarsenal der freiheitlichen Opposition machten. »Der Mundfluß oder Die offene Beichte, nebst einem Sendschreiben in 15 netten Sonetten« sind gegen den damals führenden konservativen Politiker und Abgeordneten des Landtages, den Bozner Josef von Giovanelli, gerichtet, dem man von liberaler Seite die Austreibung der protestantischen Zillertaler und die Wiederberufung der Jesuiten nach Tirol anlastet. Die Sonette waren Giovanelli in den Mund gelegt und sind stellenweise von außerordentlicher Schärfe:

»Auf Geisteswerke laß' ich gift'gen Geifer,
Die Zillertaler spürten meinen Eifer,
Der Kaiser Franz war mir noch zu
Josephisch.

Die Klerisei ist mir zu wenig pfäffisch,
Der Papst auch ist mir nicht genug Papist
Und Christus selbst mir fast zu wenig
Christ.«

Da der Gegensatz zwischen liberal und klerikal gerade in den vierziger Jahren heftig entbrannt war, griff man nach Senns »Mundfluß« und Gilms »Jesuitenliedern« als dem hochwillkommenen Öl, mit dem man das Feuer nährt. Daß es unmöglich war, derartiges zu drucken, steigerte seine Wirkung; abgeschriebene Zettel, die von Hand zu Hand gehen, sind mächtiger als Bücher.

So genoß der alternde Dichter einen heimlichen Ruhm, der ihm vielleicht jenes unentbehrliche Quentchen Selbstbewußtsein schenkte, ohne das niemand leben kann. Denn es ging ihm wirklich schlecht. Als sein ehemaliger Schüler und Jugendfreund Baron Doblhoff 1848 als Minister Kaiser Ferdinands nach Innsbruck kam und Senn sprechen wollte — sie sagten sich Du — ließ der Dichter sich entschuldigen: er besitze keinen ganzen Schuh und sei daher außerstande, einen Minister zu empfangen. Doblhoff schickte Geld und bekam Senn nicht zu Gesicht.

Was war aus den andern Freunden geworden, den Göttern und Halbgöttern des eingestürzten Olymps? Schubert war schon 1828 gestorben, aber nun brachte sein Werk ihn aufs neue zur Welt: man fand die C-Dur, dann die h-Moll-Symphonie, das Streichquintett in C — sie lagen beim Bruder oder bei Freunden, als handelte es sich um privateste Andenken —; sein Ruhm wuchs von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, er war in die Unsterblichkeit eingetreten. Kupelwieser hatte nach Lehrjahren in Rom noch zu Schuberts Lebzeiten geheiratet, war Professor der Wiener Akademie und ein ziemlich lederner Nazarener geworden. Mayerhofer hatte 1836 durch Selbstmord geendet, Feuchtersleben war 1849, auch allzufrüh, gestorben. Alois Fischer hatte man im Revolutionsjahr 1848 als ersten bürgerlichen Statthalter nach Oberösterreich berufen; er mußte, als die demokratischen Träume vor der Reaktion zerstoßen, die Stellung bald wieder aufgeben und in Ruhestand treten. Bruchmann hatte das Dichten sein lassen und war Ordenspriester geworden. Und Senn?

Wo das Wort noch,
Das mich anspricht?
Wo der Klang noch,
Der mich anklingt?

Ich hab ausverlangt
Ich hab ausverlangt —
Reiche, prächtige, süße Welt!
Kannst dem Bettler nichts mehr geben.

Im Herbst 1857 erkrankte der Dichter, und weil niemand da war, der ihn hätte pflegen können, ließ er sich aus seiner Wohnung am Innrain ins Militärspital überführen, wo er bereits am 30. September starb.

Die Todesursache ist nicht überliefert. Vielleicht war das »hepatische Leiden« (Lebererkrankung) aus dem italienischen Feldzug wieder aufgeflackert, gefördert vom gewohnheitsmäßig und wahrscheinlich immer reich-

licher beanspruchten Rum; vielleicht war es ein vorzeitiger allgemeiner Verfall der Kräfte, beschleunigt durch Enttäuschungen, Anfälle von Schwermut, durch Selbstvorwürfe und die Angst, sich und damit alles versäumt zu haben; vielleicht auch wollte er einfach nicht mehr leben, weil er als Philosoph keinen Sinn darin sah.

Er fand im Garnisonsfriedhof in Pradl bei Innsbruck die letzte Ruhestätte. Drei Jahre nach seinem Tod wurde auf Anregung Pichlers ein marmorner Gedenkstein mit dem Tiroler Adler errichtet; im Herbst 1871 fand man das Grab eines Morgens geschändet: dem Adler war der Kopf abgeschlagen, die Tafel mit Menschenkot beschmutzt.

Man geht gewiß nicht fehl, wenn man solche Gemeinheit politischen Gegnern zuschreibt; nichts vermag den Menschen seiner natürlichen Würde gründlicher zu berauben als politischer Fanatismus. Senns menschlicher Rang, seine einsam erlittene Geistesfreiheit lassen es aber auch nicht zu, daß die andere Seite sich seiner bemächtigt, um seinen Namen wie eine Parolentafel vor sich her zu tragen. Dies hat um die Jahrhundertwende jener Freisinn getan, über dessen Wotanschwärmerei der humanistisch gesinnte Senn, der Jünger Hegels und Schellings, in ein gepfeffertes Gelächter ausgebrochen wäre und dessen Feindschaft gegen Österreich der Dichter der Adler-Lieder auf das erbitterteste verurteilt hätte.

Es ist, als hätte das Leben dieses Dichters noch über das Grab hinaus mißverstanden, gequält und zerstört werden müssen, damit es mit der ihm zugedachten Gestalt ganz übereinstimme. Wer sich anmaßt, über dieses Leben den Stab zu brechen, kennt die tausend und abertausend Stunden nicht, in denen der Einsame, der von den Göttern Verstoßene das Glück bezahlt hat, an ihrem Tisch gesessen zu sein. Wer Senn als »Opfer des Vormärz« bezeichnet, tut es mit Recht, wenn er dabei an den Menschen und sein von der Staatsgewalt verunglimpftes Leben denkt. Was aber sein Werk anlangt, so kennen wir Senns dichterischen Drang so wenig wie die Einbuße, die seine Begabung durch das verpuschte Leben an Umfang und Tiefe erlitten haben mag. Auch Vergleiche machen uns nicht klüger: Dostojewskij hat vier Jahre im »Totenhaus« gelebt, begnadigt zu diesen vier Jahren, nachdem er bereits angetreten war, um fusiliert zu werden; fast das gesamte Werk ist erst nach der Gefängniszeit entstanden. Aber ist da nicht zu bedenken, daß den einen zerbrehen kann, was den andern befreit? Sind Sünde, Sühne, Strafe, Gnade für einen Slawen das gleiche wie für einen Tiroler?

Dem Dichter kommen Seligkeiten und Verzweiflungen nicht aus Polizeigefängnissen, nicht einmal aus seinem Berufs- und Familienleben, auch nicht aus Verfemtheit oder Emigration, sie kommen von den Sternen her in der eigenen Brust. Womit bezahlt einer den

11er Ausstellung: F.S. Englhofer

(dis) Von 9. Mai bis 9. Juni sind Bilder des 27jährigen, aus Klagenfurt stammenden Malers und Grafikers Franz Sales Englhofer in Perfuchs, Herzog-Friedrich-Straße 11 zu sehen.

Gezeigt werden Werke, die in den letzten zwei Jahren entstanden sind: Motive aus Frankreich, Impressionen aus Burgenland, Serfaus, Stadtansichten von Brixen und andere. Interessant ist, daß der Künstler ausschließlich mit wasserlöslicher und wasserunlöslicher Tinte auf Trockenpastellpapier malt und zeichnet. So gelingt es ihm, Wirkungen zu erzielen, wie man sie von Aquarellarbeiten her kennt.

Englhofers unbetiteltete Exponate vermitteln keine Botschaften, er »leistet« es sich, einfach durch die Welt zu reisen und Schönes oder Bemerkenswertes festzuhalten. Dabei hält er sich an den Satz von Igor Strawinsky: »Fantasie durch begrenzte Mittel«. Seit 1983 freischaffend, ist es sein Ziel, das Wesentliche



F.S. Englhofer: »Der Zauberer«

Fortsetzung von vorhergehender Seite

Blick, mit dem er den Adler sah wie keiner vor ihm, wenn nicht mit den Tränen des Glücks und des Versagens? Wer kennt die Lasten, die es braucht, damit die Gedanken leicht werden? Keiner kann viel mehr tun als leben, arbeiten und sterben; wenn er uns noch ein Lied zurückläßt, das uns anglüht wie ein Kristall dichtesten Lebens, dann will er damit, daß wir seine einsam erlittene Freude teilen. Sie wird uns inniger zu eigen, wenn wir, mitmenschlich teilnehmend, zugleich seines bitteren Lebens gedenken.

herauszuarbeiten, ohne das Dargestellte unbedingt kommentieren zu müssen. Der Gegensatz Himmel — Erde, Licht — Schatten, Vergängliches — ewig Währendes reizt ihn, dieser kommt auch durch die zwei hauptsächlich verwendeten Farben blau und braun zum Ausdruck. Englhofers Vorbild ist Leonardo da Vinci. An ihm bewundert er die Offenheit, die Universalität eines Mannes, der viel

Kommt Kunst vom Können allein?

In der GYM-Galerie werden derzeit (bis 23.5.1987) Arbeiten des Tiroler Künstlers Wilfried Kirschl gezeigt, der von 1954 bis 1957 als Kunsterzieher am Paulinum in Schwaz tätig war. Der 1930 in Wörgl geborene freischaffende akademische Maler wendet sich vehement gegen jedes zeitkritische und politische Engagement in der Kunst und beschreibt Bilder, mit denen Künstler zu den Mißständen auf der Welt Stellung nehmen, als »geschmackvoll arrangierte Zeichen des Widerspruchs, die auch dem Sympathisierenden den traurigen Eindruck eines frommen Selbstbetrugs, wenn nicht den einer bloßen Alibihandlung hinterließen«. (Autobiographische Notizen in dem 1980 erschienenen Buch »Wilfried Kirschl«, S 56)

Als logische Konsequenz dieser Haltung tritt uns im Werk Kirschls ein Formalismus entgegen, dessen einziges Ziel es offenbar ist, bildwirksam zu sein. Kirschls Bemühen kreist um einen ausgefeilten Bildaufbau, gepaart mit subtiler Farbwahl. In der Themenstellung nehmen Landschaften, Stadtansichten und Stilleben ein breites Spektrum ein, neben einigen Portraits und Aktdarstellungen. Das Vorbild Giorgio Morandis in der Formensprache ebenso wie in der Farb- und Motivwahl ist unverkennbar.

Kirschl baut seine Landschaften, die häufig im Zusammenhang mit seinen zahlreichen Reisen stehen, aus großen, ruhigen Formen auf, die einen in sich geschlossenen Eindruck vermitteln. Als geeignete Motive für sein formales Konzept boten sich ihm die auf ansteigendem Gelände errichteten Dörfer der ägäischen Inseln in der typischen griechischen Bauweise an. Neben Frankreich und New York war die griechische Inselwelt immer ein bevorzugtes Reiseziel Kirschls. Die Ausstellung umfaßt eine Reihe von Rötel- und Kreidzeichnungen, außerdem ein Ölbild und ein Pastell in der Vitrine.

In der Zeichnung wird die Form durch Umrißlinien und die sparsame Verwendung von Schatten bestimmt. Nur selten werden hellere und dunklere Flächen gegeneinander in Kontrast gesetzt, meist entwickelt Kirschl seine Motive aus dem Spannungsverhältnis zwi-

mehr als nur Maler war.

Auf seinen Reisen ist der Künstler stets mit Bleistift, Pinsel, Tintenfaß und Malblock »bewaffnet«. Seine zahlreichen Aufenthalte in Frankreich — sein Freund Antoine Vit (Pastellmaler — academie des beaux arts) lebt in Paris — haben ihn zu vielen Arbeiten und Zyklen über dieses Land angeregt. Diese Wanderschaften sind Inspiration und Sinnerfüllung für den Künstler, dessen reife Arbeiten jedoch jeder selbst beurteilen muß.

schen der Linie und dem Weiß des Papiers. Die unbearbeitete Fläche spielt auch in der Komposition eine wichtige Rolle.

Stets bemüht, das Auge des Betrachters und somit des potentiellen Käufers zu erfreuen, hat Kirschl seine künstlerische Ausdrucksform schon früh gefunden und den einmal eingeschlagenen Weg im wesentlichen beibehalten, wobei eine Verfeinerung der Technik ein immer sichereres Umgehen mit dem Material und dem Motiv erreicht wurde. Gekonnte Schönheit, die gefällt!? Kaufen auch Sie einen Kirschl!?

S.K.

»Kreative Möbel« in der Handelskammer



Josef Brugger aus Matri i.O., Innenarchitekt und Tischlermeister, stellt bis zum 22. Mai im Festsaal der Handelskammer Landeck seine Objekte aus. Geöffnet ist die Ausstellung täglich von 8 bis 17 Uhr. Eine Besprechung erfolgt in der nächsten Ausgabe des Gemeindeblattes.

Vor 500 Jahren kam der Hexenhammer heraus

Die Frauenbewegung feiert ein trauriges Jubiläum. 1987 wird zum »Jahr der Hexen« erklärt.

Vor 500 Jahren, im Mai 1487, wurde der »Malleus Maleficarum«, zu deutsch Hexenhammer, in Druck gegeben. Das Werk der beiden Dominikanermönche und Inquisitoren Heinrich Institoris und Jakob Sprenger wurde ein entscheidender Auslöser für die Hexenverfolgung, die Millionen Frauen das Leben kostete.

Der »Hexenhammer« erlebte zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert 29 Auflagen und wurde damit zu einem der erfolgreichsten Bücher seit Entstehen der Buchdruckerkunst. Er erschien im Dezember 1487, eingeleitet durch eine Bulle Papst Innozenz' VIII. (Summis desiderantis affectibus), die die beiden Autoren von höchster Seite autorisierte. Der Papst erklärte, er wolle alle Hindernisse, durch welche die Verrichtung des Amtes der Inquisitoren auf irgend eine Weise verzögert werden könnte, aus dem Weg räumen.

Daß die Hexenverfolgung an die vierhundert Jahre dauert und, nach Schätzungen, an die neun Millionen Frauen das Leben kostete, ist ein Verdienst des »Hexenhammers«.

Er regelte das Strafverfahren gegen Hexen von der Anklageerhebung bis zur Verurteilung und Hinrichtung. Seiner Beweisführung, die sich auf Autoritäten (Bibel, Kirchenväter, Scholastiker) und auf empirische Erfahrungen beruft, entging keine Angeklagte.

Doch wer waren diese Frauen, die millionenfach in ganz Europa und sogar noch in den englischen Kolonien in Amerika auf dem Scheiterhaufen brannten?

Tatsache ist, daß wir über diese Frauen, die der Hexerei bezichtigt und ermordet wurden, wenig wissen.

Sicher waren unter ihnen nicht wenige Hebammen, denn ihnen galt tatsächlich ein besonderes Augenmerk der Hexerei, aber nicht das ausschließliche. Sicher waren unter ihnen auch Frauen, die in den Hungerrevolten und Aufständen der Leibeigenen eine Rolle spielten. Vermutlich waren unter ihnen auch Angehörige kleiner exklusiver Zirkel, die vorchristliche Kulte pflegten u.s.w.

Doch wieviele das auch immer gewesen sein mögen, neun Millionen waren es garantiert nicht. Es ist anzunehmen, daß der größte Prozentsatz der als Hexen Ermordeten ganz normale Frauen waren. Sie wurden nicht aufgrund besonderer Fähigkeiten verfolgt, sondern einfach, weil sie weiblichen Geschlechts waren. Frausein genügte.

Frauen waren in der Welt sehr wohlwärtig, als schuftende Leibeigene und arme Bäuerinnen, als Zunftmeisterinnen und Handwerkerin-

nen, als Marketenderinnen und fliegende Händlerinnen.

Die bürgerliche Moral von Liebe und Ehe und weiblicher Unschuld existierte damals noch nicht. Und es ist sicher mit ein »Verdienst« der Hexenverfolgung, daß sich am Ende des 18. Jahrhunderts diese neue Qualität im Verhältnis der Geschlechter — die strikte Trennung in öffentlichem und privatem Bereich, die Festlegung der männlichen und weiblichen Rollen, die These von der natürlichen Bestimmung der Frau — entfalten konnte.

Alles, was direkt oder indirekt dagegen gesprochen hätte, war ausgerottet oder lag in Angst und Schrecken erstarrt.

Wer waren nun in den Augen der Verfolger die Hexen? Papst Innozenz VIII. liefert in seiner Bulle »Summis desiderantis affectibus«, die den »Hexenhammer« legalisierte, eine umfangliche Definition.

Ihre eigene Seligkeit vergessend und von dem katholischen Glauben abfallend, mit denen Teufel, die sich als Männer oder Weiber mit ihnen vermischt, Mißbrauch machen, und mit ihren Bezauberungen, Liedern und Beschwörungen und anderen abscheulichen Aberglauben und zauberischen Übertretungen, Lastern und Verbrechen, die Geburten der Weiber, die Jungen der Tiere, die Früchte der Erde verderben, ersticken und umkommen machen und verursachen, und selbst die Menschen, die Weiber, allerhand groß und klein Vieh... mit grausamen, sowohl innerlichen als auch äußerlichen Schmerzen und Plagen belegen und peinigen, und eben dieselbe Menschen, daß sie nicht zeugen, und die Frauen, daß sie nicht empfangen, und die

Männer, daß sie denen Weibern, und die Weiber, daß sie denen Männern, die eheliche Werke nicht leisten können, verhindern. Über dieses den Glauben mit eidbrüchigem Munde verleugnen. Und andere überaus viele Leichtfertigkeiten, Sünden und Laster, durch Anstiftung des Feindes des menschlichen Geschlechts zu begehen, sich nicht fürchten, zu der Gefahr ihrer Seelen, der Beleidigung göttlicher Majestät und sehr viele schädliche Exempel und Ärgernis.«

Das Hexenverfahren, wie es im Hexenhammer festgelegt ist, beginnt mit dem Aufruf zur Denunziation. Es wurden Aufrufe verfaßt, die die Bürger ermahnten, alle ihnen bekannt gewordenen oder von ihnen vermuteten Fälle von Hexerei anzuzeigen. Der Denunziant blieb anonym, er mußte beim Prozeß nicht auftreten.

Was wir heute über »Hexerei« wissen, basiert zum allergrößten Teil auf »Geständnissen« unter grausamer Folterung, vorgefertigte und immer dieselben Anschuldigungen. Sie geben ein klares Bild von der Weltsicht, dem Frauenhaß und den sexuellen Phantasien der Verfolger.

Die Herren waren erfolgreich. Die Scheiterhaufen loderten durch das Zeitalter der »aufblühenden Vernunft«.

Der Kapitalismus sammelte sich zum Siegeszug, das galläische Weltbild hatte sich durchgesetzt. Elf Jahre, bevor 1775 in Deutschland die letzte Hexe verbrannt wurde, hatte Immanuel Kant seine »Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen« veröffentlicht.

Anni Rieder

Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern

Am 30. April trafen sich die Mitglieder des Dritte-Welt-Vereins im Gasthof Vorhofer, um Bilanz über ihre 4jährige Arbeit zu ziehen.

Die wichtigste Aufgabe des Vereins besteht in der Erhaltung des Dritte-Welt-Ladens in der Maisengasse. Die Arbeit im Laden wird auf freiwilliger Basis durchgeführt, die Mitgliederzahl umfaßt ca. 10 Personen. Nach anfänglich gutem Besuch ist in letzter Zeit der Verkauf etwas zurückgegangen. Es wurden Maßnahmen überlegt, wie vor allem die Landecker Bevölkerung zu kritischem Kaufen angeregt werden könnte. Der mäßige Gewinn aus dem Laden wird Projekten in der Dritten Welt zugeführt.

Der Vorstand wurde wiedergewählt: Obmann Tilg Peter, Obmannstellvertreter Dr. Luis Hechenberger, Kassierin Gaby Riedhofer,

Schriftführerin Rosmarie Triendl. Gastreferent des Abends war Dr. Martin Mayr, bekannt durch die Leitung der Amnesty-Gruppe Imst. Er sprach über die Zusammenhänge zwischen dem Norden und dem Süden der Welt. Die Abhängigkeit der Entwicklungsländer ist schlimmer denn je, verursacht vor allem durch die Ausbeutung (Unterbezahlung) der Rohstoffe sowie die gigantische Verschuldung dieser Länder.

Unser Wohlstand ist auf den Reserven der Dritten Welt aufgebaut. Das Elend in der sogenannten Dritten Welt geht uns alle an.

Ans Ende seines Referates setzte Martin Mayr ein Zitat von Martin Luther King.

»Die Rettung der Welt wird nicht aus der Anpassung der konformistischen Mehrheit kommen, sondern aus der schöpferischen Auflehnung der nonkonformistischen Minderheit.«

ANROS

Trommeln gegen die Finsternis

Zu N. Pümpels künstlerischer Bewältigung eines Weltbildes

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht

In seinem 1945 erschienenen Roman »Fluchtplan« schildert der argentinische Autor Adolfo Bioy Casares ein Experiment in Wirklichkeitswahrnehmung. Von humanitären Absichten geleitet hat Pierre Castel, Gouverneur der Teufelsinsel, der französischen Strafkolonie in Guayana, die Einzelzellen ihm anvertrauter Gefangener inwendig gänzlich mit einem chaotisch anmutenden Gemenge aus Farbtupfen und -schlieren, Linien und Maserungen — einem Tarnanstrich ähnlich — ausgemalt. Ehrgeiziges Ziel seiner Gestaltungsarbeit ist die »visuelle Abschaffung« der Kerkerwände mit Hilfe einer »tumultuarischen Zusammenstellung von Farben, Formen und Perspektiven«: die Relativierung der Wahrnehmung seiner eingeschlossenen Versuchspersonen dahingehend, sie schließlich auf »den vier Wänden ... die Schatten des Apfelbaumes des schönsten Gartens« erblicken zu lassen. Da es dem Gouverneur nicht gegeben ist, das objektive Schicksal der lebenslang Eingesperrten zu verbessern, soll wenigstens durch Manipulation des individuellen Sensoriums die Wahrnehmung dieser Wirklichkeit verändert werden. Die Gefangenen sollen »nach ihrer Verwandlung der Welt frei gegenüberstehen« und in den Bemalungen ihrer nackten Zellenwände »Gärten grenzenloser Freiheit« dadurch wahrnehmen, daß sie die gestaltlosen, relativen Oberflächentexturen mit individuellen Inhalten auffüllen. Die Grundlage für das Experiment lieferte eine Theorie, derzufolge die menschliche Weltsicht nichts anderes ist als eine intellektuelle Interpretationsleistung gegenüber willkürlichen Anordnungen sinnlicher Reihe, zur Bedeutung lediglich manipuliert durch die Kraft der Imagination: die Welt als Wille und Vorstellung eines erkennenden Subjekts. »Unsere Welt ist eine Synthese, die uns unsere Sinne liefert«, räsoniert der Experimentator über seine Beweggründe. »Wenn sich die Sinne veränderten, würde sich das Bild ändern. Wir können die Welt beschreiben als eine Gesamtheit von Symbolen, die imstande sind, alles Beliebige auszudrücken; wir brauchen nur die Einstellung unserer Sinne zu ändern, und schon lesen wir ein anderes Wort in diesem natürlichen Alphabet.« (Doch das Experiment scheitert schließlich auf tragische Weise; das Gefängnis erweist sich als stärker, der Mensch als doppelt eingekerkert: in die äußeren Zwänge seiner Lebensumstände und in die physiologischen Zwänge seiner Wahrnehmung.)

Und küsse die Marketenderin

Die künstlerische Arbeit N. Pümpels gleicht

der jenes Pierre Castels. Auch er beliefert uns in seinen Zeichnungen mit undefinierten Strukturen und mutet uns zu, durch seine Oberflächen aus Bleistiftstieben und Farbpartikeln hindurch der individuellen Wahrnehmung gemäß einmal z.B. den »Killimandscharo« (1982), ein andermal »Die Struktur eines Ereignisses I und eines Gegenstandes B« (1978) zu erblicken. Mit seinen »wahrscheinlichen Bildern« werden visuelle Grundlagen für eine relativierte Weltsicht geschaffen, wobei die Titel als Deutungsangebote und Assoziationsvorschläge, der Imagination auf die Sprünge helfend, beigegeben sind.

So sehr sich aber der Produzent fiktiver Sprachbilder und der Künstler realer wahrscheinlicher Bilder hinsichtlich ihrer Resultate auch gleichen mögen: N. Pümpel verharrt nicht im wohlgemeinten Täuschungsmanöver seines literarischen Kollegen. Er setzt dessen Absicht fort, indem er sie unter umgekehrtem Vorzeichen erst ihrem eigentlichen Sinn zuführt. Denn seine Arbeiten sind keine Ausflüchte, halten keine Fluchtpläne parat.

Nicht die fromme Lüge, der vom sozialen Gewissen diktierte barmherzige Betrug an denjenigen, die als Gefangene ihrer Wahrnehmungsgewohnheiten angesehen werden, ist intendiert, sondern Aufklärung; nicht um die Verschleierung objektiver Gegebenheiten durch die künstliche Hervorrufung scheinhafter Wahrnehmungsinhalte geht es, sondern um objektive Information über die prinzipielle Relativität aller materieller Grundtatsachen.

Das ist die ganze Wissenschaft

Seit etwa 1976 — als Ausgangsposition kann die Werkphase der »frühen Strukturen« angesehen werden — hat N. Pümpel seine künstlerische Arbeit der Mitteilung eines naturwissenschaftlich fundierten Weltbildes gewidmet. Konsequenter hat er über Jahre hinweg ein körperliches Aktionsprogramm mit einem zugehörigen Zeichenrepertoire herausgebildet, das es ihm erlaubt, die illusionistische Abbildung sichtbarer Wirklichkeit durch visualisierte Positions- und Handlungsanweisungen gegenüber solcher Wirklichkeit zu ersetzen. In seinen flächendeckenden Strukturausbreitungen geht es ihm weniger um die künstlerische Gestaltung der gemeinhin als Realität erachteten und so behandelten Materie als um die fortschreitende Ausarbeitung eines Weltbildes, in dem diese Wirklichkeitsebene einer relativierten Sicht unterzogen wird. N. Pümpels fortgesetztes Thema ist somit nicht die visuelle Qualität von Wirklichkeit, sondern ein bestimmtes Wirklichkeitsverständnis, nicht Interpretation

der dringlichen Oberfläche, sondern Visualisierung ihrer zugrunde liegender Strukturen.

Das ist der Bücher tiefster Sinn

Damit entwickelt sich das Werk Pümpels in der erkenntnistheoretischen Tradition eines Stranges sogenannter abstrakter Kunst, der sich nicht damit zufriedengeben mag, Sichtbares illusionistisch widerzuspiegeln und stattdessen den Anspruch formuliert, hinter der sichtbaren Oberfläche als verborgen gemutmaße, nichtsdestoweniger wirksame Grundprinzipien sichtbar werden zu lassen. Diese selbstgestellte Aufgabe ästhetischer Praxis hat bis heute nichts an Relevanz verloren und gehört — wenn auch unter wechselnden Etikettierungen und programmatischen Formulierungen — zu den immer wieder virulenten, durchgängigen Grundstrategien auch der Gegenwartskunst. Und eine solche Skepsis gegenüber dem Schein der Dinge wird umso angebrachter in einer aktuellen Weltsituation, die sich dadurch auszeichnet, daß sich in ihr unser aller Realitätserfahrung ausschließlich nur noch auf Phänomene zu beziehen vermag, welche uns in Gestalt von Abbildungen, als vielfach gestaffeltes System bereits vorgefertigter, in Bilder verwandelter Meinungen entgegnetreten, von denen die natürliche und gesellschaftliche Wirklichkeit zunehmend nicht nur reproduziert, sondern ersetzt wird: die durch simulierte Erlebnisse authentische Wahrnehmungsformen verstellen, die die Welt nicht nur meinen, sondern sind.

Günther Anders ist bei der medienkritischen Formulierung dieses Weltbildes für N. Pümpel zum maßgebenden Philosophen geworden.

Fortsetzung

Lhstv. Hans Tanzer kritisiert Unterlaufen der Verkehrsüberwachung

Liste mit den Standorten der Radargeräte zur Verkehrsüberwachung sind in Fernfahrerkreisen aufgetaucht. Damit soll offensichtlich die Geschwindigkeitskontrolle durch die Gendarmerie unterlaufen werden. Dieses Vorgehen kritisiert der Landesstraßenreferent LHStv. Hans Tanzer mit dem Hinweis, daß Geschwindigkeitskontrollen nicht als Schikane, sondern als Beitrag zur Verkehrssicherheit gesehen werden müssen. Da diese Listen in den Kreisen der Transportwirtschaft aufgetaucht sind, sieht sich Hans Tanzer in seiner Forderung nach lenkenden Maßnahmen zur Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene bestätigt. »Die Tatsache, daß die Transportwirtschaft mit allen Mitteln auf ihren eigenen Vorteil schaut und kein Verständnis für die Anliegen der lärmbelasteten Anrainer zeigt, ist Beweis dafür, daß eine Verlagerung nur mit Zwangsmaßnahmen zu erreichen sein wird«, erklärte der Landespartei vorsitzende der Tiroler SPÖ.

Tierschutzverein
Bezirk Landeck



Ich möchte allen bisherigen Mitgliedern und Spendern herzlich danken und sie bitten, weiter für uns neue Mitglieder zu werben, damit wir unserem Ziel — einem Tierheim — näher kommen.

Wir suchen dringend ein geeignetes Haus oder einen Stadel. Wir konnten in dieser kurzen Zeit schon 12 Tierschutzfälle lösen — ohne Anzeige.

Weiters haben wir 2 Tierschutzschilder auf der Trams errichtet.

Besonders interessante Tierschutzfälle werden wir dank unserer Presse veröffentlichten können.

ACHTUNG: Für alle Mitglieder findet jeden ersten Mittwoch im Monat eine Mitgliederversammlung um 20 Uhr im Hotel Schrofenstein statt.

SUCHEN DRINGEND Heimplätze für Katzen und Hunde.

KONTAKTADRESSEN: Dr. Pesjak, Tel. 3826-3241, Hr. Matt, Tel. 3262-3206, Fr. Dellemann, Tel. 2373

Wichtige Mitteilungen finden Sie ebenfalls jede Woche in unserer Tierecke.

Tierschutzverein
Bezirk Landeck

Für schwarzen, großen Schäfermischling, ca. 1 1/2 bis 2 Jahre, suchen wir ein gutes Plätzchen, Tel. 3262, 3206, 2373.



Frau Anna Klöpfer aus St. Anton 419 gewann den Hauptpreis, einen echten Seiden-Kashmir, im Werte von ca. S 20.000.— bei der Orient-Ausstellung im Vereinshaus Landeck. Der Geschäftsführer von Pesjak-Orient, Herr Harald Pesjak, überbrachte den wertvollen Handknüpfer, was bei der Familie Klöpfer große Freude auslöste. Die gezeigten Orient-Teppiche sind jetzt wieder vollständig in der Orient-Abteilung des Textilcenters Pesjak zu sehen.

p.r.

Landecker Wirtschaftsprogramm muß umgehendst verwirklicht werden

(SIJO) Mit Vehemenz tritt der Oberinntaler LABg. Mag. Kurt Leitl (ÖVP) schon seit Monaten für die Realisierung des Sonderförderungsprogrammes für den Bezirk Landeck ein. »Wir können nicht mehr länger zuwarten; wir müssen die Wirtschaftsstruktur in unserem — infrastrukturell schwachen — Bezirk beleben und ausbauen«, meinte LABg. Leitl anlässlich einer politischen Veranstaltung in seinem Bezirk.

Wurde dieses Strukturverbesserungsprogramm noch im Herbst des vergangenen Jahres seitens des Bundes grundsätzlich bejaht, so zeichnete sich im heurigen Frühjahr eine klare Änderung dieser Einstellung ab.

Als konkrete Maßnahmen zur Einführung des Sonderförderungsprogrammes Landeck schlägt LR Christian Huber dem LABg. Leitl folgende Maßnahmen vor:

- Landeszuschüsse zu Kosten von Investitionskrediten sollen erhöht werden
- Verdoppelung der Zinszuschüsse in der Aktion zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur
- Zinssenkung für die Darlehen des Kleingewerbeförderungsfonds und des Tiroler Gewerbeförderungsfonds
- Bei der Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation sollen die Höchstsätze dieser Förderungsmaßnahme angewendet werden

In den hochentwickelten Fremdenverkehrsorten würden entsprechende Fremdenverkehrsvorhaben weiterhin mit den üblichen Förderungsätzen gefördert werden.

Diese vorgesehenen Förderungsmaßnahmen sollen bis zum Abschluß eines eigenen

Sonderförderungsprogrammes für den Bezirk Landeck durch den Bund vorerst bis zum 31.12.1989 gelten.

Gelingt dieses Vorhaben, so ist dies eindeutig der Initiative des LABg. Leitl bzw. seiner Einsatzbereitschaft zuzuschreiben.

Brennmittelaktion 1987

Verlautbarung. Vom Amt der Tiroler Landesregierung wird die diesjährige Brennmittelaktion wieder **in der Zeit vom 1.4.1987 - 31.8.1987** durchgeführt. **Anspruch auf die Brennmittelbeihilfe haben:** Pensionisten ab dem 60. Lebensjahr, Bezieher einer Invalidenpension ab dem 40. Lebensjahr (erhalten verminderten Bezug), Witwen ab dem 40. Lebensjahr, wenn im gemeinsamen Haushalt noch versorgungspflichtige Kinder leben.

Nicht als Einkommen berechnet werden Blindenbeihilfe, Pflegebeihilfe, Hilflosenzuschuß und Familienbeihilfe. **Die Einkommensgrenze für die Brennmittelaktion beträgt:** S 5.000.- für Alleinstehende und S 7.000.- für Ehepaare. Für eine Beantragung müssen die Einkommensnachweise (Pensionsmitteilung zum 1.1.1987, Lohnbestätigung etc.) aller im Haushalt lebenden Personen gelegt werden.

Die Antragsformulare für die Brennmittelaktion liegen bei der Stadtgemeinde Landeck, Zimmer 7, 1. Stock, auf. Bitte besonders darauf achten, daß die Ansuchen bis **spätestens 31.8.1987 beim Stadtamt Landeck** eingebracht werden, da später einlangende Ansuchen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Bürgermeister

Miniaturisierung — auf die Spitze getrieben!

Hochwertige technische Produkte bestimmen heute mehr und mehr unseren Alltag. Wir haben uns daran gewöhnt.

Was uns jedoch immer daran wieder überrascht, ist die oft unwahrscheinliche Kleinheit bei einer Vielzahl technischer Funktionen.

Eines dieser technischen Wunderwerke, bei denen extreme Kleinheit bei gleichzeitig hochwertiger Technik verwirklicht wurde, sind die Gehörgang-Hörgeräte »TYMPANOR« des österreichischen Hörgeräteherstellers Viennatone.

Hoher Tragekomfort und diskrete, nahezu unsichtbare Trageweise verbunden mit überzeugender Klangqualität sind die bestechenden Ergebnisse intensiver Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Der Größenvergleich mit einer Glaskopf-Stecknadel zeigt deutlich den Grad der Miniaturisierung. Nur 2,7 g leicht (incl. Batterie!) ist dieses Gehörgang-Hörgerät, welches sofort und ohne Wartezeit angepaßt werden kann. Die beiden Einstellregler, die eine optimale Anpassung erleichtern, sind jeder nicht größer als der Glaskopf der Stecknadel; allein für sich ein Wunderwerk, bestehen sie doch aus acht Präzisions-Einzelteilen.

So hilft moderne Technik mit immer wieder neuen Entwicklungen dem Menschen das Leben leichter zu machen.

Nähere Angaben über Zeit und Ort einer Hörtestaktion entnehmen Sie bitte der Anzeige im Inseratenteil.

* TYMPANOR ist ein international eingetragener Markenname für Gehörgang-Hörgeräte von VIENNATONE.

Oberländer Maitanz

Der Bezirkstrachtenverband Oberland und Außerfern und die Volkstumsgruppe Landeck veranstalten am Samstag, 16. Mai, mit der Prutzer Tanzmusi und der Prutzer Staudamusi im Festsaal der Hauptschule Zams / Schönwies einen Maitanz mit Beginn um 20 Uhr. Gezantzt werden Walzer, Polka und Volkstänze.

Tiroler Seniorenbund Ortsgruppe Landeck

Die diesjährige fünf-Tage-Fahrt der Ortsgruppe findet in der Zeit vom 9. bis 13. Juni 1987 an den Millstättersee nach Kärnten statt. Anmeldungen für diese Fahrt werden ab Montag, 25. Mai, 9.00 Uhr im Kiosk Matt entgegengenommen. Letzter Anmeldetermin ist Montag, 1. Juni, 12.00 Uhr. Als angemeldet gilt nur der Teilnehmer, der auch die Fahrt- und Aufenthaltskosten bei der Anmeldung entrichtet. Nur Mitglieder der Ortsgruppe Landeck können sich an dieser Fahrt beteiligen.

Obmann Hans Schrötter



**Arbeitsamt
Landeck**
Tel. (05442) 2616

Wir suchen:

Tischler(innen), Tischlermeister(in), Autobuslenker(in), Maurer(in), Schaler(in), Zimmerer m/w, Fleischer(in), Tiefbaupolier(in), Baggerführer(in), Kranführer(in), Fliesenleger(in), Heizungsmonteur(in), Sanitärmonteur(in), Leichtmetallschlosser(in), Lüftungspengler(in), Lebensmittelverkäufer(in), LKW-Lenker(in), Betriebsleiterstellvertreter mit abgeschl. HTL-Elektrotechnik.

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Stellenangebote für die **Sommersaison 1987** liegen beim Arbeitsamt auf.

Volkshochschule Landeck stellt Kursarbeiten aus

Seit Jahren bietet die Volkshochschule Landeck Weiterbildungs- und Hobbykurse für Erwachsene und Kinder, die regen Zuspruch finden.

Aus den beiden abgeschlossenen Frühjahrsveranstaltungen, Seidenmalerei sowie Malen und Basteln für Kinder, stellen die beiden Kursleiterinnen Imelda Traxl und Elisabeth Peintner die besten Arbeiten, die mit viel Geschick und unter fachkundiger Anleitung hergestellt wurden, in der SPARVOR Landeck aus.

Frau Traxl fertigte im Seidenmalkurs mit

ihren Teilnehmern Kissen, Tücher und Bilder in Trennmittel-, Salzaquarell-, Spritz- und Fön-technik an.

Frau Peintner beschäftigte sich 10 Wochen mit Volksschulkindern und machte sie mit Gestaltungsmöglichkeiten aus verschiedenen Materialien bekannt. Die Kinder fertigten Masken aus Gipsbinden und bedruckten Stoffe mit Kartoffelstempeln und Stofffarbe. Wei-

ters wurden Eier bemalt und Osterschmuck aus Holzspan und Salzteig hergestellt.

Die Ausstellungsstücke sind vom 19. Mai bis 5. Juni 1987 im Ausstellungsraum der SPARVOR Landeck, Malser Straße 29, zu besichtigen. Einzelstücke werden auch zum Verkauf angeboten. Am Nachmittag des 19. Mai stehen beide Kursleiterinnen den Besuchern für allfällige Fragen zur Verfügung.

Sprechttag der Beratungs- und Beschwerdestelle des Landes

Bei der Bezirkshauptmannschaft Landeck findet am **Dienstag, 26. Mai 1987**, im Sitzungssaal, Erdgeschoß, ein Sprechtag der Beratungs- und Beschwerdestelle des Landes statt. In der Zeit von 9 bis 12 Uhr werden Beschwerden und Wünsche entgegengenommen und behandelt.

Parteien, die diese Gelegenheit wahrnehmen wollen, werden eingeladen, sich bei Frl. Kolp, Bezirkshauptmannschaft Landeck, Zimmer Nr. 9, entweder telefonisch (Tel. 05442/4300 Kl. 24 - Durchwahl) oder persönlich vorher anzumelden, damit sie für die Vorsprache eingeteilt werden können.

Haflingerausstellung in Prutz

Der Haflingerpferdezuchtverein Oberes Gericht hält nach 4jähriger Pause wieder eine Vereinsausstellung ab.

Diesmal hat sich Prutz bereiterklärt, die Schau zu übernehmen. 93 Stuten und 3 Hengste werden sich am 17. Mai den kritischen Augen der Preisrichter stellen. Das oberste Preisgericht ist mit Ministerialrat Dipl.-Ing. Dr. Otto Hartmann aus Wien, Verbandsobmann Labg. Ök-Rat Franz Greiter, Seraus, Tierzuchtdirektor Dipl.-Ing. Max Partl Innsbruck, Ing. Otto Schweisgut und Verbandsgeschäftsführer Hannes Schweisgut, beide ebenfalls aus Innsbruck, prominent

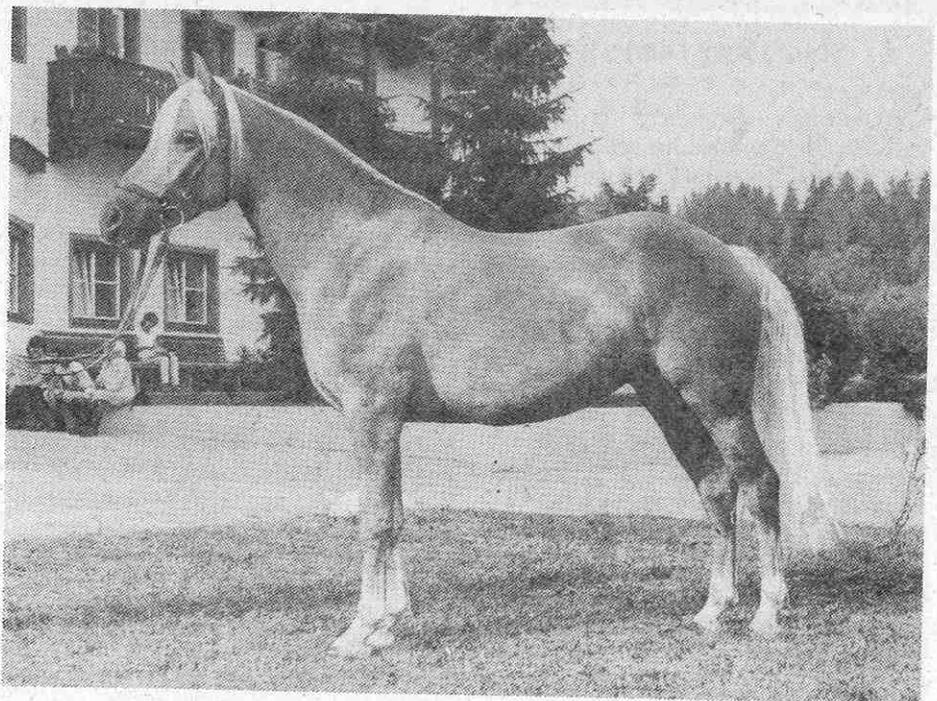
besetzt.

Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr mit einem Umzug durch Prutz, beginnend beim Gasthof »Goldenes Kreuz«. Die Musikkapelle Prutz begleitet den Aufmarsch zum Ausstellungsgelände beim Sauerbrunn.

Weitere Programmfolge: 10 Uhr Feldmesse, 11 Uhr Begrüßungen, 11.30 Uhr Beginn des Preisrichtens, 12.30 Uhr Vorführung der Pferde im Ring.

Um 11.30 Uhr findet im Festzelt gleichzeitig ein verlängerter Frühschoppen mit dem Gepatschecho aus Prutz statt.

Die Preisverteilung findet um ca. 20 Uhr ebenfalls im Festzelt statt.



Wallfahrt nach Südtirol

Am 21. Mai 1987 findet eine Wallfahrt nach Maria Weissenstein bei Bozen statt. Abfahrt: 6 Uhr in Perjen/Kirche, 6.10 Uhr beim Kino. Anmeldungen an Prantauer Antonia, Tel. 05442/3018. Reisepaß nicht vergessen.

Kapelleneinweihung in Fließ

Am Sonntag, den 17. Mai wird in Fließ die Johannes-Nepomuk-Kapelle eingeweiht. 9 Uhr Festgottesdienst in der Barbarakirche, anschließend Übertragung des Hl. Johannes zur neuen Kapelle. Nach der Weihe findet ein Konzert der Musikkapelle Fließ im Dorf verbunden mit einem kleinen Fest statt. Die Projektgruppe der Hauptschule Fließ lädt alle recht herzlich ein.

Vortragsreihe »Kirche und Nationalsozialismus«

Die Seligsprechungen von Edith Stein und P. Rupert Mayer haben die Aufmerksamkeit neuerlich auf das Thema »Kirche und Nationalsozialismus« gelenkt. Dies nehmen das Jesuitenkolleg und das Katholische Bildungswerk Innsbruck zum Anlaß, eine Vortragsreihe zu veranstalten, die sich anhand konkreter Beispiele mit dem kirchlichen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime befaßt.

Mit dem »Entwurf einer neuen Gesellschaft im Widerstand«, wie ihn Alfred Delp und der Kreissauer Kreis zu verwirklichen trachteten, befaßt sich am Donnerstag, 21. Mai Prof. Dr. Roman Bleistein aus München. Den »Widerstand in Tirol« zeigt Prof. Dr. Helmut Tschol am 25. Mai am Beispiel Pfarrer Otto Neururers aus Götzens auf, dessen Seligsprechungsprozeß derzeit im Gange ist.

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 17. Mai: 5. Sonntag der Osterzeit. 9.30 Uhr Familiengottesdienst für Karl Graber, verst. Eltern und Geschw. Landerer, Ferdinand Krismer. 19.00 Uhr Hl. Messe für Erich Hofmann, Hildegard und Mathilde Wadlitzer, Alois und Agnes Sonnweber.
Montag, 18. Mai: 19.30 Uhr Mai-Andacht gestaltet von der Frauenrunde.
Dienstag, 19. Mai: 19.30 Uhr Hl. Messe für Franz Thurner, Hedwig Handle, Adelheid Geiger.
Mittwoch, 20. Mai: 19.30 Uhr Hl. Messe für Leo Wiederin, Franz Brock, Johann Bock.
Donnerstag, 21. Mai: 19.30 Uhr Hl. Messe für Anna Muigg, Franz Hainz, Rosa Walch.
Freitag, 22. Mai: 19.30 Uhr Hl. Messe für Karl Ginther, Edi Mössmer, Artur und Hermine Pindur. 20.00 Uhr Gebet vor dem Kreuz.
Samstag, 23. Mai: 16.00 Uhr Hl. Messe im Albersheim für Verst. der Fam. Anton Stubenböck, Verst. der Fam. Strele, 17.00 Uhr Rosen-

kranz, 18.30 Uhr Hl. Messe für Theresia Höhenwarter, Ida und Josef Strolz und Bernhard Noisternig, Anna Naumann.

Sonntag, 24. Mai: 6. Sonntag der Osterzeit: 9.30 Uhr Familiengottesdienst für Johann Trenker, Monika Schmid, Elfriede Egger und Paula Walter, 13.30 Uhr Schützen-Wallfahrt, 19.00 Uhr Hl. Messe, gestaltet vom Skidmore-College-Chorus aus USA für Maria Mathies und Johanna Wechner, Ferdinand und Anna Dellemann, Emilie und Karl Winkler. Abschließend kurzes Konzert des USA Chores. Besonderes: Anmeldungen für das Taufgespräch bitte bis zum 29. Mai.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 17. Mai: 5. Sonntag der Osterzeit. 8.30 Uhr Hl. Messe für Luise und Josef Pircher Jhm., 10.00 Uhr Hl. Messe für Wilhelm Pedrazzoli Jhm., 19.00 Uhr Hl. Messe für Johann Wucherer Jhm.
Montag, 18. Mai: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef und Alberta Pöll und für die Wohltäter des Klosters, 19.00 Uhr Maiandacht.
Dienstag, 19. Mai: 7.00 Uhr Hl. Messe für Johann Schranz und für Verst. der Fam. Tamani, 19.00 Uhr Maiandacht.
Mittwoch, 20. Mai: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josefina Girardelli Jhm., 18.00 Uhr Hl. Messe für Maria Klingler Jhm. und für Ferdinand, Ignaz, Wilhelmine und Albert Pirschner.
Donnerstag, 21. Mai: 7.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, für Rosa Gringinger Jhm. und für Engelbert Pedrazzoli, 19.00 Uhr Maiandacht.
Freitag, 22. Mai: 7.00 Uhr Hl. Messe für Karl Wegleiter Jhm. und für Rosa Unterrainer und Franz Hofer, 19.00 Uhr Maiandacht.
Samstag, 23. Mai: 19.00 Uhr Hl. Messe für Geschwister Stocker-Schuler-Lins und für Luise Rappold Jhm.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 17. Mai: 5. Sonntag der Osterzeit. 9.00 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Rosa Kofler und Josef und Anna Valentini, 19.30 Uhr hl. Messe für Josef Vogt und verst. Eltern und Verwandte und Anni Lagunder mit kurzer Maiandacht.
Montag, 18. Mai: 7.00 Uhr hl. Messe für Hildegard Pfeifer und Konrad und Johann Bock, 19.30 Uhr Maiandacht.
Dienstag, 19. Mai: 19.30 Uhr Jugendmesse für Christl Kurz und verst. Angehörige und nach Meinung.
Mittwoch, 20. Mai: Hl. Bernardin von Siena. 8.00 Uhr hl. Messe für verst. Eltern und Geschwister Sailer und Verst. Abler, 19.30 Uhr Maiandacht.
Donnerstag, 21. Mai: Hl. Hermann Josef, 17.00 Uhr Kindermesse für Verst. Röck und Verst. Lechleitner, 19.30 Uhr Maiandacht.
Freitag, 22. Mai: 19.30 Uhr Frauenmesse für Josef Rieder und Karl Ginther.

Samstag, 23. Mai: 8.00 Uhr hl. Messe für Alois Auer und Rudolf Schlatter, 17.00 Uhr Maiandacht der Kinder / Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Maiandacht.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 17. Mai: 5. Sonntag der Osterzeit. 8.30 Uhr Jahresamt für Josef Perkhofer, 9.30 Uhr Hl. Messe im Musikpavillon mit Fahnenweihe der Schützengilde Zams, 10.30 Uhr Jahresmesse für verst. der Fam. Schweisgut-Krismer, 19.30 Uhr Maiandacht.
Montag, 18. Mai: Hl. Johannes I., Papst. 7.15 Uhr Jahresmesse für Alois und Anna Haueis, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken, 19.30 Uhr Maiandacht.
Dienstag, 19. Mai: 19.30 Uhr Jahresmesse für Verst. der Fam. Gotterle.
Mittwoch, 20. Mai: Hl. Bernardin von Siena. 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresamt für Josef und Anna Tamerl, 19.30 Uhr Maiandacht.
Donnerstag, 21. Mai: Hl. Hermann Josef. 19.30 Uhr Jahresamt für Anni Nairz.
Freitag, 22. Mai: 19.30 Uhr Jahresmesse für Josef Hauser, 19.30 Uhr Maiandacht.
Samstag, 23. Mai: 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresmesse für Anna und Georg Marth.
Sonntag, 24. Mai: 6. Sonntag in der Osterzeit - Bittsonntag. 8.30 Uhr Jahresamt für Josef Platter, 10.30 Uhr Jahresmesse für Johann Ladner, 19.30 Uhr Maiandacht.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 17. Mai: 9.00 Uhr Imst.
Sonntag, 24. Mai: 9.30 Uhr Landeck.

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.00 Uhr Gottesdienst.



Impressum: Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck, Verleger, Herausgeber: Union zur Förderung des Vereinsgeschehens und der Information der Gemeindeglieder. Redaktion und Verwaltung, 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530. Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsperger KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530. Das Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck erscheint wöchentlich jeden Freitag, Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530

Hotel Alte Schmiede****, Serfaus, 05476-6492, sucht ab 15. Mai (auch aushilfsweise) **Zahlkellner(in)** und **Serviermädchen**.

Aufräumerin für Ordination ab sofort gesucht.
Tel. 05442-4343.



**Farbbilder ab
1 Stunde**

in den

NIEDERMEYER
Express-
FOTO-LABORS

SPITZEN ZEIT
QUALITÄT
FARBEN

LANDECK,
Malsenstr. 49

Fischerhütte Zams
sucht ab 18. Mai 1987 tüchtige,
verlässliche Bedienung mit Inkasso.

Anfragen an Fam. Überbacher,
Tel. 05442-4011

Datsun Stanza, Bj. 82, Bestzustand, preisgünstig zu verkaufen. Tel. 05442-41255.

Fiss, ca. 1.000 m² Baugrund in bester Lage zu verkaufen. Auskünfte unter Tel. 06-07031-85919 Montag bis Donnerstag ab 18 Uhr.

Honda VF 750 F, Bj. 85, neuwertig, günstig zu verkaufen. Tel. 05445-6311.

Zimmermädchen oder Frau, täglich 5—6 Stunden, sowie **Küchenhilfe** sucht ab Ende Mai Pension Grisseemann, 6572 Flirsch, Tel. 05447-5216.

Von Ende Juni bis Anfang Oktober suchen wir eine **Küchenhilfe**.

Gasthof Landle, 6563 Galtür, Tel. 05443-213.

Suche ab 20. Mai Kellner oder Kellnerin mit Inkasso, Serviererin, selbständigen Koch und Jungkoch. **Gasthof Kristall**, Nauders 224, Tel. 05473-233.

**WIEDER
GUT HÖREN**

mit den kleinsten Hörgeräten, die es je gab!

Wir testen Ihr Gehör!

Wir überprüfen Ihr Hörgerät

Jede Marke und Type

Kostenlos und unverbindlich

LANDECK Firma Josef Schieferer

MalserstraÙe 20

Donnerstag, 21. Mai 1987,

8—12 Uhr und 14—17 Uhr

viennatone®

Hörgeräte

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme am Tode meiner lieben Gattin, unserer besten Mutter, Patin, Schwägerin, Tante und Tochter, Frau

Antje Weiskopf

möchten wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich danken. Ein besonderes Vergelt's Gott gilt Herrn Pfarrer Rotter, Herrn Pfarrer Asper sowie den beiden Kirchenchören für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes.

Wir danken auch für die vielen Kranz-, Blumen- und Messespenden sowie für die Teilnahme an den Rosenkränzen.

Grins, im Mai 1987

Die Trauerfamilie

Bosch-Dienst GLÜCKSWOCHE
vom 18.—23. Mai 87 bei



BOSCH-DIENST
Rudolf Schimpfössl
Ges.m.b.H.

6500 Landeck, Tel. 05442-2278



Schööön wirtschaftlich! Kadett Diesel.

Die zeitgemäße Alternative. Mit versicherungsgünstigen 37 kW (50 PS) oder 40 kW (55 PS). Mit Schrägheck oder Stufenheck und als familienfreundlicher Caravan. Meisterhaft sparsam mit allen Vorzügen des ausgezeichneten Kadett.

Testen Sie den attraktiven Kadett Diesel jetzt bei uns!



A-6500 LANDECK / BRUGGEN - TIROL TELEFON 0 54 42 / 24 57

OPEL

Renault 4 mit Pickerl, VB 15.000.—.
Tel. 05442-29223 abends.

Suchen freundliche, verlässliche **Kellnerin**, gute Bezahlung, geregelte Arbeitszeit. Hotel Nußbaumhof, 6500 Landeck, Tel. 05442-2300 oder 2362.

Suchen für Sommersaison 2 Küchenhilfen, 1 Kochlehrling (weiblich), 1 Jungkoch oder 1 Jungköchin. Gasthof Falkeis, 6522 Kauns, Tel. 05472-6225.

Bäderbusreisen zu
Werbepreisen:
16., 23., 30. Mai, 6., 13. Juni, italienische Adria, Costa Brava (Spanien) und Kvarner Bucht, Insel Krk (Jugoslawien). Nur bewährte Hotels, viele mit Schwimmbad, beste Strandlagen. Pauschalpreise: 1 Woche ab 1.990.—, 2 Wochen ab 3.300.—. Erstklasshotels kosten nicht viel mehr. Ein Anruf lohnt sich immer bei Reisebüro Idealtours, Innsbruck, 05222-64565.

STADTGEMEINDE LANDECK Ferialarbeiter

Die Stadtgemeinde Landeck stellt in den heurigen Sommerferien wieder Ferialarbeiter mit einem Mindestalter von 16 Jahren im städtischen Bauhof und Wasserwerk ein.

Bewerbungen hierfür sind bis spätestens Freitag, den 22. Mai 1987 schriftlich im Stadtamt Landeck einzubringen.

Der Bürgermeister

FAMILIENHIT FÜR KREUZFAHRER: BILLIGST ... aber gut...
7tägige Kreuzfahrt / z.B. 18.7. ab Venedig ins östliche Mittelmeer incl. Gratisanreise nach Venedig für 2 Erwachsene mit 2 Kindern / unter 18 / **NUR 7.920.—** pro Person. Informationen und Buchungen bei: **LÜFTNER-REISEN**, Tel. 05222-33566.

BÄDERBUSSE, BÄDERBUSSE! NATÜRLICH MIT LÜFTNER REISEN!
Istrien, 1 Woche schon ab S 2.150.—, Italien 1 Woche schon ab S 2.300.—, Spanien 14 Tage schon ab S 2.295.—. Informationen und Buchungen: **LÜFTNER-REISEN**, Tel. 05222-33566.

RUDI JÜEN
in Strengen, Tel. 05447/5348

vertritt die Firma Sonnenschutz Deisenberger aus Telfs im Bezirk Landeck - Tel. 05447/5348. Verkauf, Montage und Service von Markisen, Jalousien und Rolläden aller Art.

HOLZ
BAUMARKT

JÄGERZAUN

Höhe 80 cm

lfm. **99.—**

Beachten Sie unsere große Gartenausstellung

ZAMS BEI MÖBEL DEISENBERGER

HOLZ
BAUMARKT

FERTIGPARKETT

Schiffsboden Eiche, versiegelt, 15 mm stark

1 qm **398.—**

ZAMS BEI MÖBEL DEISENBERGER

AKTIONSWOCHEN

ab 13. Mai in unserem
Gartencenter

Gardena-Düngerbrause m.
Düngertestangebot **S 199.—**

Gardena Brause m. Wasserstop komplett
zum Jubiläumspreis **S 99.—**

Gardena Wasserpumpe Mod. 750
Sonder-Aktion **S 2.550.—**

Haus- und Gartencenter

CORDA GEIGER

6500 Landeck
☎ 05442/4200 Δ

Gewinnzahlen der Ziehung vom 10.5.87
(ohne Gewähr)

12	13	14	19	35	40	10
----	----	----	----	----	----	----

Jackpot 10,437.772.—
3 Fünfer + ZZ zu je 1,159.752.—
157 Fünfer zu je 33.241.—
10.012 Vierer zu je 695.—
222.443 Dreier zu je 39.—

20. Runde, 16./17. Mai 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Wr. Sportclub	: SK Salesianer VOEST	1
2. GAK Ring Schuh	: Foto Netting Vienna	2
3. DSV Alpine Stabil	: Sparkasse Vw. Steyr	3
4. SAK Raab-Karcher	: Raika Flavia Solva	4
5. Fortuna Düsseldorf	: 1. FC Nürnberg	5
6. FC Homburg	: VfL Bochum	6
7. Bayer Leverkusen	: Bayern München	7
8. Blau Weiß Berlin	: 1. FC Köln	8
9. Tottenham	: Coventry	9
10. Avellino	: Roma	10
11. Udinese	: AC Milan	11
12. Ascoli	: Napoli	12

Blauer Wellensittich
entfliegen.
Siess, Tel. 05442-39624.

Horst Schöpf

STUBEN · TÜREN
INNENAUSBAU

6571 STRENGEN a. ARLBERG
Telefon 05447/5706



Feiern Sie mit uns — 1987
10 Jahre —

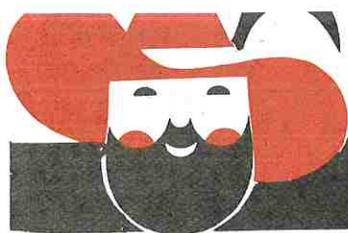
1977 —
Horst Schöpf · Stuben · Türen · Innenausbau
Parkett-Tischlerei

Am TAG DER OFFENEN TÜR
Sa. 16. und So. 17. Mai
(Am Sonntag Frühschoppen mit der MK Strengen)

Wir stellen vor:

- * OBERLÄNDER BAUERNSTUBE
- * INNENTÜREN
- * FENSTERPROGRAMM FA. GAULHOFER
- * PARKETTböDEN

Für Ihr leibliches Wohl
wird bestens gesorgt.
Es würde uns freuen,
Sie bei uns zu begrüßen!



HANDL

Fleisch + Wurst Abholmarkt



ANGEBOTE VOM 4.—30.5.1987

GÜNSTIGE WURSTANGEBOTE

Speckwürfel
fein geschnitten, 500 g **34⁹⁰**

die feine
Extrawurst in Stg. per kg **39⁹⁰**

Polnische
Dauerwurst per kg **79⁹⁰**

Tiroler
1/2 Stangen vac. per kg **59⁹⁰**

FRISCHFLEISCH VOM SCHWEIN UND RIND

Schweine Kotelett
oder Schopf per kg **59⁹⁰**

Schweine
Schnitzel v. d. Schale per kg **84⁹⁰**

Schweine-
Braten m. Schwartl per kg **59⁹⁰**

Magerer Schweine-
Bauch zum Grillen per kg **54⁹⁰**

magerer

BAUCHSPECK per kg **89⁹⁰**

würziger

STREIFENSPECK per kg **49⁹⁰**

Aufschnitt
1/2 Stangen vac. per kg **79⁹⁰**

Selchkarree m.Kn.
ca. 1 kg vac. per kg **69⁹⁰**

hintere
Selchstelzen vac. per kg **34⁹⁰**

Rind-
Schnitzel vom Stier per kg **99⁹⁰**

Rind-**Braten**
vom Stier (Schulter) per kg **89⁹⁰**

Rind-
Gulasch per kg **69⁹⁰**

ÖFFNUNGSZEITEN:
MO—FR
8.00—18.00
SA 8.00—12.00



PIANS

An der Bundesstraße